Die Oskarden.

Trauerspiel in 5 Acten

von

Victor Ritter von Plazer.

Müllerstr. 42/III

München.
Als Manuscript gedruckt.
1897.

Die Oskarden.

Trauerspiel in 5 Acten

von

Victor Ritter von Plazer.

München.
Als Manuscript gedruckt.
1897.

Personen.

Lucifer.*
Mujera.
Dineron.
Gacetero.
Heinrich Oskarden, ein reicher Kaufmann.
Udalrich Oskarden, sein Sohn.
Aurel August Unreiner, Udalrich's Freund.
Leonore Wendel, Udalrich's Braut.
Ulricke, Gemahlin des alten Oskarden.
Onkel Heinrich.
Onkel Simon.
Tante Marie.
Tante Augusta.
Wodan.
Holda.
Donar.
Balder.

Richter, Polizeicommissär, Diener, Gerichtsdiener, eine alte Magd rc.

Ort der Handlung: Wien.
Zeit: Gegenwart.

* Anmerkung: Diese drei folgenden Namen sind aus dem Spanischen entnommen. La mujer (sprich mucher), das Weib. Die Betonung fällt auf die letzte Silbe. El dinero, das Geld und el gacetero der Zeitungsschreiber.

I. Act.

1. Auftritt.

Scene: Eine Vorhalle in der Hölle. Dineron und Gacetero, beide als rothe Teufel gekleidet, liegen auf einem Strohbund. Es ist dunkel. Gacetero erhebt sich.

Gacetero:

Dineron, du Sohn der Hölle
Und mein Bruder, wache auf.

(Dineron richtet sich auf, er hat ein Instrument in der Hand, welches bei seinem Berühren Feuer gibt.)

Sieh, schon legen sich die Schatten,
In der Dämmerung, der matten,
Ziehen wir den Feuerkreis.
Eh' es zwölfe hat geschlagen
Müssen wir ein Neues wagen,
Mehren täglich unsren Preis.

Dineron:

Spare deiner Weisheit Lehren
Statt zu stören meine Ruh;
Was zu thuen, weiß ich selber,
Weil ich älter bin als du.

(aufstehend.)

Schon vor vielen tausend Jahren
Hat man meine Macht erfahren,
Dineron — das Geld — bin ich.
Werfe meine Feuerbrände

In der Gottheit Ebenbilder
Und die Habsucht blüht, der Neid.
Bald erfaßt das Haus die Flammen,
Diebstahl und Betrug, Verbrechen,
Und zum Mörder wird der Mensch.
Was kann lauter für mich sprechen!
Also bin ich nicht nur älter,
Auch gefürchteter als du
Und viel mächtiger dazu.
Drum bin ich dein Vorgesetzter,
Obgleich Bruder, doch dein Herr.

Gacetero:

Aelter bist du, doch nicht klüger
Und nicht mächtiger als ich.

Dineron:

Welche Kraft kann sich vergleichen
Mit der meinen, — mit dem Geld?

Gacetero:

Ha, was ist die Macht des Geldes
Als ein Werkzeug ird'scher Kräfte
Und darum nur halbe Macht,
Für die höllischen Bezwinger.
Doch das Gift in Druckerschwärze
Ist ein andrer Höllengeist.
In Milliarden Exemplaren,
In den Wohnungen und Städten,
In den Kirchen und Palästen,
In den Herzen erst und Köpfen,
Wirkt es mehr als ungeheuer,
Wirkt es kräftiger, als du
Und dein Höllengeld dazu.

2. Auftritt.

(Mujera, ebenfalls als Teufel gekleidet, wird im Hintergrunde sichtbar.)

Dineron:

Duld' ich die vermess'ne Sprache
Oder künde Rebellion
Heute noch vor Satan's Thron
Und verlange meine Rache
An dem ungerath'nen Sohn.
Bist viel tausend Jahre jünger
Und willst mächt'ger sein als ich?
Was nur die Erfahrung zeitigt
An Entschlüssen und an Thaten,
Steht als Einsatz wider dich.

Gacetero:

Schwach und schwächer als dein Einsatz
Bist du selbst und deine Macht
Ja, dein Geld, ich sag es offen,
Hat viel Unheil angerichtet
Und Millionen Glückliche
In Unglückliche verwandelt
Und damit im Dienst der Hölle
Sich stets wirksamer bewiesen.
Doch allein, — in wen'gen Fällen
Hast du nur allein bewirket
Die Gefahren, das Verderben,
Der Verbrechen blut'ge Thaten;
Mitgenossin war das Weib.

(Mujera tritt aus dem Hintergrunde hervor.)

Ja, Mujera — sieh', sie lauschte
Unserm Streite und beweiset
Dir wohl später meine Wahrheit.
Was dein Geld auch ausgeklügelt
Und an Schande und Verruchtheit
Selbst uns Teufel hat entsetzet;
Mitgenossin war das Weib.
Ja für Geld hat er gespielet,

Ja für Geld hat er betrogen,
Ja für Geld hat er gemordet;
Doch im Hintergrund das Weib.
Gacetero doch spricht anders.
Meine Waffe ist der Geist
Und mein Werkzeug ist die Presse
Und mein Mittel ist ein Gift,
Das gleichsam aus Himmelshöhen
Unsichtbar hineingetröpfelt
In die Köpfe, in die Herzen, —
Niemand sieht es, Niemand fühlt es, —
Erst bis der Proceß vollendet
Und der Mensch vernichtet ist.

Dineron:

Unerträglich ist dein Prahlen,
Ich ertrag' es nimmermehr.

Mujera:

Ja, Freund Dineron, so ist es,
Gacetero, er hat recht,
Nicht so ganz zwar, doch in Vielem,

(zu Dineron)

Wie ich Euch beweisen kann.
Machte ihn dein Geld zum Lügner,
Machte ihn dein Geld zum Diebe,
Machte ihn dein Geld zum Mörder,
Ich, Mujera, war dabei.
Sieh', dein Opfer wollte liegen
In den Armen, in den weichen,
An der Brust die Wollust saugen
Und im glühenden Verlangen
Nach der Küsse Zauberkraft
Sich sein Leben umgestalten
In ein Paradies der Lust.
Um sein Dasein so zu führen,
Braucht er Geld und Geld und Geld;
Denn: ich will in feinen Betten,
Und nun gar oft in Palästen
Mich der Liebe opfernd weihen.

Ha, der Liebe, daß ich lache,
Was sie Liebe thöricht nennen,
Ist hier nichts als ein Betrug.
Sieh'! und hat er nicht die Mittel,
Diener, Wagen mir zu halten
Und auf köstlichen Geschirren
Theure Speisen anzubieten,
Im Theater, in Conzerten,
Promenaden und beim Rennen —
Droh ich bald ihn zu verlassen,
Werfe meinen Blick auf Andre,
Eifersucht, sie zehrt ihn auf.
Dienstbar wird er meinem Willen,
Mach' ihn reif für das Verbrechen
Und entschlossen für die That.
Ist er ein Geschäftsmann etwa,
Unterschlägt er bald die Gelder,
Die ihm anvertraut, und ist er
Sonst ein Herr von beſſ'rem Stande,
Immer zeitigt meine Liebe
Den Betrug für Gelderwerb.
Und ist unfruchtbar erst alles,
Was sein Streben unternommen,
Blicket grinsend die Verzweiflung
Aus den eifersücht'gen Augen.
O, dann steht ein Mord geschrieben
In dem Buche der Verdammten,
In der Hölle Eigenthum.

Dineron:

Habt ihr beide euch verschworen,
Mir zu nehmen meine Ehre,
Mir zu kürzen meinen Ruhm,
Weiß ich doch mich selbst zu schätzen
Und zu würd'gen meine Macht.
Wie viel hunderttausend Fälle,
Daß ich, Dineron, — das Geld, —
Ganz allein durch Neid und Habsucht
Präparirte den und jenen
Für der Höllenküche Kunst.
Und Herr Satanas, der Alte,

Unser Vater, unser Ahnherr,
Mußte dankend mir gestehen,
Meiner Saaten reiche Ernte
Wiege wohl ein Königreich.

Mujera:

Höre, Dineron, wir wollen
Nimmer kürzen deine Ehre
Und nicht mindern deinen Ruhm.
Doch wirf einen Blick in's Leben,
Auf die Erde, unter Menschen,
Die Vergangenheit, — Geschichte, —
Die viel tausend Jahre älter
Als zum Beispiel Gacetero,
Sieh' in allen diesen Fällen
Hat zumeist das Weib bewirkt,
Mujera mit Dir im Bunde,
Der Verbrechen blut'ge Thaten,
Mord und Todtschlag und noch mehr,
Vater=, Bruder=, Kindesmord.

Dineron:

Doch mein tausendjähr'ges Alter
Ehre, schätze, achte man.

Mujera:

O, wir schätzen auch dein Alter,
Doch viel älter noch bin ich.
Sieh' als noch im Paradiese
Lebte Eva, sonnenglücklich,
Und als Schlange sich verborgen
Unser Ahnherr, unser Vater,
Im Gebüsche unter Rosen, —
War Mujera es, — das Weib,
Das den Adam früh verführet
Und zur Sünde ihn verleitet
Und den Sündenfall erschuf,
Als es noch kein Geld gegeben
Und drum keinen Dineron,
Als man noch nicht konnte lesen
Und es keine Presse gab,

Keine Zeitungen und Bücher
Und kein Gacetero war.

Dineron:

Du willst Fehde in der Hölle
Und die Zwietracht unter uns.
Doch ich lege die Beschwerde
Heute noch vor Satan's Thron.
Nimmer können wir es dulden,
Daß du alle andern Teufel
So herabsetzt und beschimpfst.

Gacetero:

Wahr ist vieles, was sie sagte,

(zu Dineron)

Und was dich betrifft zumeist.
Gacetero doch schafft selber
Und selbstständig nur für sich.
Meine Zeitungen und Bücher,
Meine ganze Druckerpresse
Bringt zehntausend Leichen ein,
Oft so plötzlich, unvermittelt,
Daß die Pforte unsrer Hölle
Viel zu schmal ist und zu klein,
Für den Andrang, für die Menge.

Mujera:

Gacetero, Gacetero,
Du irrst dich und sprichst nicht wahr.
Deine Zeitungen und Bücher,
Deine ganze Druckerpresse,
Deine Gifte der Verführung,
Die Entstellung und Verleumdung,
Deine Scheinwahrheit und Lüge,
Hochgepriesen und gelobet
Vor des Höllenfürsten Thron,
Weil du so an einem Tage
Säst das Gift der Untreue,
Säst den Stachel der Empörung,
Säst das Unkraut der Moral,

Die auf Diebeswegen schleichet
Und verbot'ne Früchte pflücket, —
Was sind sie ohne Mujera,
Was sind sie ohne das Weib,
Was sind sie ohne die Quelle,
Woraus die Verführung schöpft?!

Gacetero:

Wie viel tausende alljährlich
Sind durch mich allein verführt
Und auf Abwege gerathen!
Drohend ihrem Vaterlande,
Drohend ihrem Herrn und Kaiser,
Schwingend der Empörung Fahne
Bis sie aufnimmt das Schaffot.
Politik heißt all' ihr Wissen
Und politisch ist ihr Tod.
Und wie viele sind verkommen
Durch Romane und durch Bücher,
Die poetisch sind geschrieben,
Gacetero war ihr Tod.

Mujera:

Nicht so ganz, wie es dir scheint.
Diese Bücher und Romane
Und Gedichte, die du schriebest,
Oder sorgsam ließest schreiben,
Voll von Wollust und von Schwächen,
Voll von der Verführung Reiz,
Wer spielt hier die große Rolle,
Ist's nicht Mujera, — das Weib?

Gacetero:

Unerträglich wird auch mir jetzt
Ihrer Lästerzunge Macht.

Dineron:

Sie will sein im Reich der Hölle
Hier die erste, wie es scheint.

Mujera:

Ja, ich bin des Höllenfürsten,
Bin des Höllenkönigs Weib,
Bin Mujera, — jene Stolze,
Die als ein gefall'ner Engel
Sich empörte gegen Gott.

Dineron:

Gacetero, hör', die Stunde
Der Zusammenkunft beginnt,
Und wir bringen die Beschwerde
Jetzt vor unsres Königs Thron.

(Man hört dumpfe Schläge, ein Brausen, dunkle Laute und sieht von ferne Feuerschein.)

Hör' die Schläge, hör' die Laute,
Ziehen wir den Feuerkreis.

(Mujera steht abseits, Gacetero und Dineron gehen, mit ihren Stäben auf den Boden schlagend, wobei immer Feuer sichtbar wird, im Kreise herum und sprechen.)

Gacetero und Dineron:

Greife, reibe, schiebe, plage,
Stoßt die Eisen in die Nacht,
Soviel Feuerfunken sprühen,
Sovielmal sei es vollbracht.
Setze, wetze, packe, schabe,
Zieht den Kreis geschlossen an,
Höllenfürst die Geister rufen,
Satanas hat wohlgethan.

---

3. Auftritt.

Ein Feuerschein streift durch die Bühne. Kleine Teufel in schwarzer Bekleidung erscheinen. Aus der Versenkung entsteigt Lucifer, der Höllenfürst. Große Gestalt, schwarz, mit großen Hörnern am Kopfe, mit Gold und Silber behangen. Man hört ein Brausen und Tosen und dumpfe Schläge. Bevor sich die Versenkung schließt, fährt ein Feuerstrahl aus derselben. Mujera hat sich rechts neben dem Thronsessel gesetzt.

Lucifer:

Was ging vor hier für ein Streiten,
Mißvergnügter Unverstand;

Dort wo prasselnd sich die Flammen
Stürzen in den Katarakt
Und Millionen Seelen wimmern,
Für mein Ohr mehr als Musik,
Mußte Laute ich vernehmen,
Die wie grelle Dissonanz
Störten mein harmonisch Ohr.

(Lucifer setzt sich auf den Thron.)

Dineron:

Ich als Aeltester beschwere
Mich vorerst vor deinem Thron.
Wisse denn, das Weib — Mujera —
Ueberhebend sich im Hochmuth
Anerkennt nicht meine Macht.
Ich, das Geld, — Dineron — habe
Dir Millionen eingebracht
Für die Hölle, für die Küche,
Für den Schatz, für deinen Hof,
Und erdulde nicht die Schmähung
Und ertrage nicht den Hohn.

Gacetero:

Ich als jüngster deiner Freunde
Und als letzter deiner Wahl,
Als der erste dieser Gattung
Und als letzter der Bestimmung,
Gacetero, Gift des Geistes,
Der in Zeitungen und Büchern
Tausendfältig für dich streitet
Und dein Reich an Seelen mehret
Wie kein andrer Unterthan,
Ich erdulde nicht die Kränkung
Der Herabsetzung und Hohn.

Lucifer:

Nun, Mujera, sag'! was ist's?

(Mujera steht auf und tritt in die Mitte der Bühne vor Lucifer's Thronstuhl).

Mujera:

Hoher Herrscher und Gebieter
In dem Reich der Finsterniß,

Thöricht ist ihr Zorn und thöricht
Die Behauptung dieser Beiden,
Daß ich ihre Ehre kränkte
Und verletzte ihren Ruhm.
Jeder will als mächt'ger gelten;
Zwar es ist ein frommer Eifer,
Wie ich gerne eingestehe,
Um in deinen Augen höher
Und vollkommener zu gelten.
Doch was ist all' ihre Macht,
All' ihr Können, all' ihr Wollen,
Wenn im Bunde nicht das Dritte,
Das Vollkommene, das Weib?
Das Vollkommene im Schlechten,
Das Erhabene im Guten,
Immer, immer ist's das Weib.
Und Mujera ist mein Name,
Und die Gaben dein Geschenk.
Also du bist der Begründer,
Urheber und Schöpfer hier,
So wie Gott erschuf den Himmel,
So gehört die Hölle dir.

Lucifer:

Also darum ward gestritten,
Um die Macht, der Ehre Preis;

(zu Dineron und Gacetero.)

Also glaubt ihr, also meint ihr,
Aber wißt, es ist nicht so.

Dineron:

Sprich dein Urtheil, deine Meinung;
Unrecht hat sie, so zu prahlen,
Ueberhebung ziemt ihr nicht.

Gacetero: (zu Lucifer.)

Sieh', sie hat dein Herz gewonnen
Durch die Macht der Schmeichelei.

Lucifer:

Und warum versucht nicht ihr es?
Seht hier liegt Beweis genug.
Schmeichelei ist eine Waffe,
Die das Weib allein versteht.
Doch beseht einmal Mujera
Und denkt einmal nach: das Weib!
Was ist Geld und was ist Presse
Ohne Mujera, das Weib!
Sieh', als Gott die Welt erschaffen,
Zwei Geschlechter, Mann und Weib,
So bei Thieren, so bei Menschen,
So bei Engeln und bei Teufeln,
(Daß wir früher Engel waren,
Habt ihr doch wohl nicht vergessen),
So bei Göttern und bei Gott.
Daran ist nichts mehr zu ändern
Und darin bricht meine Macht;
Bin ein Teufel und ein König
In dem Reich der Teufelei,
Doch ich könnte die Genossin
Meiner Freude nicht erzeugen,
So nicht Gott das Weib erschuf.
Darum fort die blöde Fehde
Und verbannt aus meinem Kreise,
Wer will mächt'ger sein als ich!

Dineron:

Nun wir enden diese Fehde,
Ist sie ja doch nur ein Weib.

Gaceters:

Ungalant soll sie nicht nennen
Gacetero, deinen Knecht,
Darum ist mir eben recht
Deine Art den Streit zu schlichten,
Deine Gnade hebt ihn auf.

Mujera: (zu Gacetero.)

O nicht brauch' ich eine Gnade,
Diese übe ich für dich.

Lucifer:

Ruhe jetzt. Das Spiel zu Ende.
Wicht'ge Dinge liegen vor;
Meine Kundschafter berichten
Mir ganz seltsame Geschichten,
Recht für meinen Höllenschlund.
Nöthig hab' ich neue Opfer,
So verlanget es mein Haus,
So verlanget es der Brauch
Und mein hoher Herrscherwille.
Nöthig hab' ich eure Kräfte,
Euer Amt beginnt sogleich.
Dort nach Wien am Donaustrande,
Von wo manche gute Speise,
Reich gewürzet und panieret
Für mein Höllenmagazin
Ihr gebracht, dort geht ihr hin.

Gacetero:

Politik betreibt man dort.
Darum wird auch Gacetero
Heimisch fühlen sich gar bald.

Dineron:

Und mein Geld wird Wucher treiben,
Denn leichtlebig ist dies Volk.

Mujera:

Und Mujera wird entfalten
Ganz die Größe ihrer Macht.

Gacetero:

Doch wer sind sie, die zu suchen
Uns von dir der Auftrag kommt?

Lucifer:

Die Familie heißt Oskarden,
Heinrich Vater, Udalrich Sohn.
Sehet nach im Höllenbuche,
Die Adresse steht darin.

Diesen Vater, diesen Sohn
Müßt ihr alle drei gewinnen,
Wenn euch meine Gunst noch Aussicht
Auf Belohnung soll gewähren.
Bis das Glück dort nicht vernichtet,
Bis die Zwietracht dort nicht blühet,
Bis Verbrechen nicht geschändet
Ehre, Namen, Stand und Gott,
Tretet nicht vor meinen Thron.

Dineron:

Ha, schon wallen meine Geister
Und nach Beute lechzt mein Schlund.

Gacetero:

Mir genügt dein hoher Wille.

Mujera:

Mir genügt, daß ich erfülle,
Was mein Herr und Mann gebeut.

Lucifer:

Und noch eins. Ihr habt von Nöthen
Die Verleumdung dort und Lüge,
Doch mir paßt für diese Beiden
Immer besser noch ein Mensch.
Ha! ein Mensch, reif für die Hölle
Und doch viel zu schlecht für sie.
Also um es kurz zu schließen,
Einen Unreiner aus München,
Aurel August heißt er noch,
Schicke ich nach Wien hinüber.
Schade, daß im Baierlande
Solch ein Strolch gediehen ist.

Dineron:

Ja, wir kennen diese Pflanze
Und wir wissen seinen Werth.
Müssen doch wir Teufel selber
Uns zur Vorsicht oftmals mahnen,
So verrucht ist der Gesell.

Gacetero:

O, für mich ist's eine Wonne
Die Verderbtheit anzuschauen
Und das selbstgeschaff'ne Werk,
Das den Meister überbietet
Wo der Schüler Meister wird.
Dieser Mensch spricht stets von Ehre
Und hat Ehre nie besessen,
Dieser Mensch nennt stets die Wahrheit
Und hat Wahrheit nie erkannt.
Würd' er dies in künft'gen Zeiten,
Müßt er selber sich bespucken.
Deine Wahl ist gut getroffen,
Sie bestärkt mein Glauben, Hoffen,
Daß bis in ganz kurzer Frist
Künftiges geschehen ist.

Lucifer:

Also zieht die Feuerkreise,
Immer leise, immer leise,
Bis der große Flammenstrahl
Euch verzehrt mit einemmal.

(Mujera, Gacetero und Dineron stehen auf der Versenkung. Ein Flammenstrahl schnellt empor; während sie versinken, laufen verschiedene Teufel über die Bühne und ein kurzes Tosen und Brausen wird hörbar.)

Lucifer:

Nun gelobt sei mir der Wille
Und die Allmacht meiner Kraft.
Ich bin nicht umsonst ein Teufel,
Der für seine Hölle schafft.
Schon seh' ich das Unheil trohnen,
Gift und Geist und Trug und Tod
Und Verderbniß ausgebreitet.
In die Wohnstätte der Freude
Eingeschlichen Gram und Noth.
Dineron reißt auf die Wunde,
Gacetero erst tritt ein,
Und in einer halben Stunde
Wird das Haus vergiftet sein.

Und Mujera schüttet Flammen
Anstatt Wasser in den Brand,
Jammernd stürzt ein Haus zusammen
Und ein Glück in diesem Land.

(zu den ihn umtanzenden, kleinen Teufeln)

Freuet euch ihr Höllengeister
Lobet euren Herrn und Meister,
Der so gut vorausbedacht,
Was in Zukunft wird vollbracht.

(Lucifer macht ein Zeichen. Die ihn umtanzenden Teufel ziehen Feuerkreise. Während der letzten folgenden Strophe versinkt Lucifer.)

Also zieht die Feuerkreise,
Immer leise, immer leise,
Und in den verworr'nen Ton
Mische sich der Hölle Hohn.

(Der Vorhang fällt.)

II. Act.

Scene: Ein Salon im Hause des Kaufmanns. Anwesend der alte Oskarden, Udalrich und Leonore.

Oskarden:

Also lege ich die Hände
Von euch beiden ineinander
Und erflehe Gottes Segen
Für den Bund, den ihr beschlossen
Heut' am Tage der Verlobung.
's ist ein wicht'ger Tag, mein Sohn
Leonore, meine Tochter,
Nimmer sollst du mehr vermissen
Deine Mutter, deinen Vater,
Die schon lange sind im Grabe.
Wir ersetzen beide dir,
Und mein Haus, es ist das deine.

Leonore:

Theurer Vater und Udalrich,
Du mein Bräutigam und Glück,
Lange Jahre sind verflossen,
Still verborgen blieb die Sehnsucht
Und verheimlichet die Liebe
In der dunklen Herzenskammer,
Vor mir selber ein Geheimniß,
Das ich nicht zu lüften wagte,
Da ich arm und unglücklich
Ohne Vater, ohne Mutter,
Eine Waise in der Welt.
Sieh', da öffnet sich das Füllhorn

Und der Himmel thut sich auf,
Und ich finde Vater, Mutter,
Eine zweite Heimath wieder,
Und Udalrich, dich, mein Glück.

Udalrich:

Nun bis jetzt hab' ich geschwiegen.
Mir beraubt das Glück die Gabe —
Und der Schmerz im gleichem Sinne, —
Viel zu sprechen und zu sagen.
Leonore, theures Mädchen,
Leonore, meine Braut,
Du verstehst beredtes Schweigen,
Du verstehst die stumme Sprache,
Die sich wahre Liebe nennt.

Oskarden:

Ja, Du bist, Udalrich, immer
Nicht so ganz wie andre Leute
Wenn es denken heißt und fühlen,
Immer eine andre Seite,
Immer eine andre Art.

Udalrich:

Ach, so laß mich doch mein Vater,
Heut an diesem hohen Tage
Will ich Vorwürfe nicht hören,
Spare sie für andre Zeiten,
Die dafür geschaffen sind.

Leonore:

Lieber Vater, er ist Dichter,
Hier liegt, was ihn unterscheidet
Von den Andern, die's nicht sind.

Oskarden:

Ja, gerade das mein Kummer,
Ja, gerade hier mein Schmerz.
Bin in Ehren grau geworden
Und im Kaufmannsstande fand ich
Ehre, Segen, Ruhe, Glück.

Hier mein Haus und reiche Lager
Sie vererben sich auf ihn.

(zu Udalrich)

Darum seh' ich es viel lieber,
Daß du Kaufmann mögest werden
Wie dein Vater, so wie ich.

Udalrich:

Nimmermehr, was weißt du Vater
Vom Berufe der Poeten
Und der Dichtkunst Heiligthum.
Hier dein Kaufhaus sollen einstens
Mir verwalten tücht'ge Leute,
Während stolz mein Vatername
Glorreich ziehet durch die Welt.
Und Oskarden ist ein Dichter,
Gottbegnadet, wie sie sagen
Hier in unserer Umgebung,
Meine Freunde und Bekannten.

---

2. Auftritt.

August Unreiner erscheint.

Mein Freund August kann's beweisen
Er versteht die Göttersprache,
Die auf hohem Kothurn schreitend
Sich eroberte die Welt.

Unreiner:

Notabenich muß ich sagen,

(Er räuspert sich.)

Wenn ich mir erlauben darf
Zu bemerken, daß Udalrich —
Hier mein Freund und Freundesrechte
Machen Offenheit zur Pflicht. —
Ja, Udalrich ist ein Dichter
Und kein competenter Richter
Notabenich kann beweisen,
Daß er etwa es nicht ist.

Udalrich:

Sieh' und höre Vater.

Leonore:

Ach mich fröstelte es plötzlich,
Fiebrisch zog's durch meinen Leib.
Komm' Udalrich, komm' mit mir.
Laß uns hier von Liebe sprechen
Und im glücklichen Vergessen
Leben, ich für dich und du für mich.

Oskarden:

Leonore geh zur Mutter,
Vielleicht ist sie aufgestanden
Da ihr heute besser wurde,
Führe schonend sie hieher.

(Leonore geht, einen Blick auf Udalrich werfend, ab.)

Oskarden:

Sie Herr Unreiner, verzeihen
Mir für einen Augenblick;
Wichtige Geschäfte rufen,
Doch in Kürze bin ich hier.

(Er geht ab.)

Udalrich:

Endlich kann ich mit dir sprechen,
Ganz allein und ungestört.
Hörst du nicht die langen Tage
Wie mein Vater, meine Onkel,
Der Verwandten große Schaaren,
Meine Tanten und selbst Basen
Sich verschworen gegen mich?

Unreiner:

Das hat nicht sehr viel zu sagen.
Liebe ist es, und die Sorge
Für die Wohlfahrt deiner Zukunft
Ist im Bunde mit der Einfalt,
Sie versteh'n es besser nicht.

Udalrich:

Nun in achtundvierzig Stunden
Bin ich großjährig erklärt.
Dann . . . . . .

Unreiner:

Und dann?

Udalrich:

Ist die Mutter erst gestorben,
Bin ich Erbe ihres Geldes,
Zieh' ich in die weite Welt.

Unreiner:

Hätte nie von dir geglaubt,
Daß du also könntest sprechen —
Notabenich von der Mutter, —
Dies befremdet mich an dir.

Udalrich:

Ach, du hast mich nicht verstanden,
Nicht so, August, mein ich es.
Sieh' die Mutter möge leben,
Lange Jahre soll sie leben,
Nimmer wünsch ich ihren Tod.
Sie hat einzig mich verstanden
Und sie nährte meinen Ehrgeiz
Und sie lobte mein Talent.
Doch das böse Schicksal, siehst du,
Scheint es anders zu bestimmen
Mit der armen Mutter mein.
Todkrank siecht sie lange Jahre,
Halb im Grabe ist sie schon.
Nimmer wird sie lange leben
Und die süßen Erdentöne
Haben keinen Reiz für sie.

Unreiner:

Und wie hoch steht deine Hoffnung
Wie viel trägt dein Erbe ein?

Udalrich:

Nun ich schäme mich wahrhaftig
Jetzt vom Erbe dir zu sprechen
Nach der theuren Mutter Tod.
Doch, gottlob, sie lebt zur Stunde,
Lange möge sie noch leben.
Doch jetzt höre. Lieber August
Dir kann ich ja ganz vertrauen.

Unreiner:

Ganz kannst du dich anvertrauen,
Denn du weißt ich bin dein Freund
Und du weißt wie ich auf Ehre
Mehr als auf mich selbst gehalten,
Notabenich auf die Ehre,
Die im Bunde mit der Wahrheit,
Reinheit unsrer Sitten fordert.

Udalrich:

Leihe mir dein Ohr geduldig
Und dein Herz, wenn du vermagst.
Wie mein Vater mich zum Kaufmann
Gegen meine Neigung machen,
Mein Talent zerstören will,
Weißt Du. Aber eines nicht.
Meine Mutter war die Erbin
Reicher Eltern. Hatte Geld.
Einmalhunderttausend Gulden
Brachte sie in ihre Ehe,
Dieses Geld gehöret mir.
Willig ließ sie meinen Vater
Ueber all' ihr Geld verfügen
Und er baute Magazine,
Waarenlager hier in Wien.
Oftmals ist es schlecht gestanden,
Doch des Vatern Kaufmannsgeist
Hatte immer Geld erworben
Und ist heut' ein reicher Mann.
Nie besaß er ein Verständniß
Für die Wissenschaft und Künste,
Für Musik und für Poeten,

Nur für seine Kaufmannsrechnung
Reicht sein praktisch Einmaleins.
Die Erziehung meiner Jugend
Nahm er selber in die Hand.
Aber sieh, in meinem Herzen
Lebt der Mutter Feuergeist!
O, daß du sie nicht gekannt hast,
Als sie rüstig noch, an Jahren
Obgleich alt, doch jung an Geist.
Als die Keime gift'ger Krankheit
Ihre Kraft noch nicht gebrochen
Und sie selbst ein Ganzes war.
Damals war sie auch gezwungen
Aufzutreten gegen ihn,
Gegen ihn, den Erz-Tyrannen,
Gegen ihn, den Vater mein.
Und seitdem bestehet zwischen
Meinem Vater und der Mutter,
Die im Bündnisse mit mir,
Eine Spannung und Erregung,
Eine kleine, — große Kluft.
Selbst beim Advokaten hat sie,
Falls sie früher sterben sollte
Als ich großjährig geworden,
Mir ihr Geld für Studienzwecke
Und nicht für die Kaufmannslaufbahn,
Die so tödlich mir verhaßt ist,
Wohlweislich vorausbestimmt.

Unreiner:

Wenn du großjährig geworden . . . . .?

Udalrich:

Wenn ich großjährig geworden,
Uebermorgen wird es sein,
Nehme ich die hunderttausend
Und verlasse dieses Wien.

Unreiner:

Aber deine Mutter lebt noch,
Wird sie dir das Erbe geben?

Udalrich:

Einen Theil und das genügt.

Unreiner:

Und alsdann, wo gehst du hin?

Udalrich:

Nach Berlin.

Unreiner:

Aber lieber Freund Udalrich
Fahre doch nicht nach Berlin.
Ziehe doch zu mir nach München,
Dort im Thurm der neuen Straße,
Wo ich wohne, wo ich lebe,
Werden wir poetisch walten
Und Minervens Jünger sein.

Udalrich:

Ja, vielleicht, — ich weiß nicht, etwas
Stimmt mich gegen deinen Plan.

Unreiner:

Thue, was Du nicht kannst lassen,
Höre nicht auf Freundesrath,
Bis dich eine rasche That
Auf mein Freundeswort besinnet,
Denn Berlin ist nichts für dich!
München, ja, dort leben Dichter,
Ich selbst war auch einmal einer,
Doch mein idealer Sinn —
Richtet sich nicht nach Gewinn.
Darum ließ ich den Beruf. —
Doch bei meiner Ehr' in München
Wird's dich nimmermehr gereuen,
Notabenich wenn Du Freunde
Dort besitzest, so wie ich.

Udalrich:

Nun, vielleicht.

Unreiner:

Nichts bestimmtes, — nur, vielleicht?
Ha! ich ahne, welcher Einfluß
Mir verweigerte den Zugang
In dein Freundes-Ohr und Herz.
Leonore ist's? Errathen? —
Du willst dich mit ihr vermählen
Und die Zeit der Flitterwochen
Und die andern langen Zeiten —
Dem Genuß der Liebe weihen,
Die nicht Freundesrath benöthigt.

Udalrich:

Doch nicht doch, — 's ist wahr, Leonore
Wird mein Weib, — ist meine Braut;
Und ich liebe sie ja wirklich,
Wie ich glaube, — wie ich weiß.

Unreiner:

Und wie reich ist Leonore,
Wie viel bringt die Heirath ein?

Udalrich:

Hab ich doch der Mutter Erbe,
Das genügt für alle zwei.

Unreiner:

Also sie ist arm?

Udalrich:

Hast du doch verächtlich eben
Vorhin von dem Geld gesprochen,
Sagst doch selbst, daß über Ehre,
Ueber Wahrheit und Gewissen
Es nichts Höheres mehr gibt.

Unreiner:

Doch die Liebe —

Udalrich:

Ei, nun ja —

Unreiner:

Also arm und auch nicht hübsch,
Doch wohl dankbar deinem Vater.
Dankbarer als dir vielleicht.

Udalrich:

Woher weißt du . . . . .

Unreiner:

Wissen, was?

Udalrich:

Daß mein Vater dieser Heirath
Urheber und Schöpfer ist.

Unreiner:

Nein, . . . doch ja, ja, ja, ich hab',
Als ich irgend einmal etwas
Irgendwo vernommen hatte,
Auch gehört, ... daß . . .

Udalrich:

Daß Leonorens Vater, Wendel,
Alter Busenfreund des Vater's,
Nicht wahr?

Unreiner:

Wendel?

Udalrich:

Daß er alter Freundschaft denkend
Seinen Sohn mit ihr verband,
Und Leonore, Wendels Tochter
Wird Udalrich's künft'ge Frau.

Unreiner:

So . . . . .

Udalrich:

Ja, du siehst . . . . .

Unreiner:

Ja, ich sehe viele Dinge,
Die du selber noch nicht siehst.

Udalrich:

Die ich selbst . . . .

Unreiner:

Doch wie steht's mit deinen Plänen,
Deiner Zukunft, — deinem Ruhm?

Udalrich:

Wie kann der gefährdet werden?

Unreiner:

Ei, durch eine Heirath, — nun . . .

Udalrich:

Haben doch genug des Geldes,
Diese Sorge drückt uns nicht.

Unreiner:

Diese nicht, nun eine andre . . . .

Udalrich:

Eine andre . . . .

Unreiner:

Wenn du sie vielleicht nicht liebst . . . .

Udalrich:

Ei, nicht doch, — gewiß, — ich liebe . . .

Unreiner:

Nun du liebst, und damit gut;
Zwar nicht reich ist sie, — nicht hübsch,
Doch sie ist ein braves Mädchen,
Tugendsam und wird dich lieben.
Du wirst dichten, du wirst schaffen,
Dramen, Epen, Poesien,
Und die Welt bewundert dich.

Udalrich:

Ja, das wird sie; eine Stimme,
(Fast sind's meiner Mutter Laute,
Die bewundernd mich stets lobte, —)
Eine Stimme meines Innren
Ruft mir freudestrahlend zu:
Ja, sie wird es.

---

3. Auftritt.

Leonore kommt mit der alten, kranken Mutter, welche auf einem Rollsessel hereingeschoben wird, begleitet von den Verwandten. Udalrich eilt der Mutter entgegen und küßt ihr die Hand. Unreiner spricht zu den anderen weiblichen Verwandten.

Unreiner:

Hochverehrte Damen, bitte . . . .
Udalrich, der junge Dichter,
Deklamirte eben Stellen
Aus dem letzten, großen Werke,
Daß ich, ihn beinah bewundernd,
Ihre Ankunft übersah.

Tante Marie:

O, das hat hier nichts zu sagen,
Bester Herr, wir freuen uns . . .

Tante Augusta:

Ich desgleichen, werther Herr.

(Die Verwandten, in verschiedene Gruppen getheilt, bei welchen sich auch Unreiner betheiligt, sprechen still unter einander, ohne jedoch die Unterredung zwischen dem Sohne und der Mutter außer Acht zu lassen.)

Udalrich:

Theure Mutter, liebe Mutter,
Fühlst dich heute etwas besser,
Wirst wohl wieder ganz gesund.

Ulricke: (mit gebrochener Stimme)

Nein Udalrich, glaub' es nimmer,
Meine Kräfte, sie sind hin.
Nur für dich noch steht mein Sinn.
Die Gebete, meine Bitten, ...
Habe viel für dich gelitten,
Wenn in schlaflos langen Nächten
Sich mein Geist zu Gott erhebet,
Vorauseilend aufwärts schwebet,
Meine Todesnachricht bringend
Vor Gottvaters hohen Thron,
Daß ihn gute Geister schützen,
Meinen Liebling, meinen Sohn.

Udalrich:

Mutter, sieh hier meine Thränen,
Sprich nicht so, du tödtest mich.
Du allein hast mich verstanden,
Du allein kennst meine Leiden,
Die ein fühlend Herz zerrissen;
Und der Jüngling wurde Dichter,
Dichtend reifte ich zum Manne.
Uebermorgen bin ich frei;
Dann verlaß ich diese Stätte,
Dann verlaß ich dieses Haus,
Um zu streiten, um zu kämpfen,
Siegend für mein künft'ges Glück.

Ulricke:

Möge Gott die Gaben fördern,
Die so reichlich dir beschieden,
Dein Talent und dein Genie.

(Udalrich kniet neben dem Rollsessel seiner Mutter.)

Onkel Simon:

Ja wahrhaftig, . . ist begabt, . .
Immer sind wir dieser Meinung.

Tante Marie:

Kann ein großer Dichter werden,
Hat das Zeug wohl auch dazu.

Onkel Heinrich:

Und viel Geld damit erwerben,
Hofpoet, Theaterdichter,
Das bringt hohe Summen ein.

Unreiner:

Notabenich, wenn ihm Freunde
Die mit gutem Einfluß wirken,
Sein Genie erfassen können,
Hilfreich ihm zur Seite stehen,
Ist die Zukunft ihm gewiß.

Tante Augusta:

O, daran wird es nicht fehlen,
Denn im Wirbel seines Glückes
Folgt ein Schwarm von Freunden ihm.

Onkel Simon:

Und sein Vater, nun mein Bruder
Ist ein reicher, thät'ger Mann,
Wird wahrscheinlich lange leben . . .
Udalrich hat nichts zu sorgen,
Reiche Erbschaft, — vieles Geld . . .
Von der Mutter, von dem Vater,
Wer kann glücklicher wohl sein.

Tante Marie:

Und Leonore . . . ah, sein Bräutchen —

Tante Augusta.

Sie ist liebreich, sie ist gut.

Onkel Heinrich:

Und mein Schwager, sehr geachtet,
Ja Oskarden ist ein Mann,
Kürzlich erst Gemeinderath,

Bürgermeister dieser Stadt
Wird er sicherlich noch werden.

Onkel Simon:

Hohe Ehren, hohe Ehren,
Wird vom Hof empfangen werden,
Und als Bürger dieser Stadt
Sein der erste hier im Rat.

Onkel Heinrich:

Ja Oskarden, der versteht es, —
Seine reichen Waarenlager,
Die Bazare, Magazine
Hier in unsrer schönen Stadt, —
Er versteht zu spekuliren

Tante Marie:

Haben gut daran gethan
Unser Geld ihm zu vertrauen . . .

Tante Augusta:

Er verwerthet, er verwaltet,
Uns zum Nutzen, ihm zur Ehr.

Tante Marie: (zu Unreiner)

Fünfzigtausend gute Gulden
Hat von uns zusammen liegen
Er im Kasten wohlverwahret
Und auf Aktien angelegt.

Tante Augusta:

Haben hierin nichts zu sorgen,
Denn Oskarden, ja, versteht
Mit dem Gelde umzugehen,
Aus drei Gulden macht er zehn.

Tante Marie:

Aber einstens, wie man sagte,
Hätte bald er umgeschlagen . . .

Onkel Simon:

Ach, nichts da, sind dumme Reden,
Sind Gerüchte, wie man weiß . . .

Onkel Heinrich:

Altweiberklatschereien
Wien ist darin immer groß.

Udalrich:

Mutter, schläfst du?

Ulricke:

Mir ist übel.

---

4. Auftritt.

Oskarden kommt aufgeregt herein, die Verwandten sehen ihn verwundert an. Die Mutter ist eingeschlafen. Udalrich, welcher mittlerweile einmal aufgestanden, kniet sich neben dem Rollsessel der Mutter hin und erfaßt ihre Hände, Leonore richtet ihr die Haube zurecht. Unreiner schaut spähend auf den alten Oskarden.

Oskarden:

Bin ich doch fast wie verändert
Seit zwei Augenblicken bloß.
Telegramme, Zeitungsschreiber
Sprechen von Verlust, und nun . . . .
Wär' es möglich, wär' es Wahrheit,
Stünde es auf einmal schlecht? —
Doch nicht doch, 's sind Zeitungsenten,
Bringen mir kein Unglück ein.
Sich're Botschaft muß ich haben
Wie es auf der Börse steht
Und mit meinem großen Schiffe,
Das die Waaren nach Kairo
Zum Verkaufe hat gebracht.

Unreiner:

Herr Oskarden, die Gemahlin,
Heute Morgen etwas besser,
Ward im Augenblicke schlechter.

Ulricke:

Führt mich fort, es wird mir schlecht.

Oskarden:

Leonore, habe Sorge,
Führ' sie in ihr Schlafgemach.

Udalrich:

Theure Mutter, — gebet acht,
Leget sorgsam sie zu Bette,
Denn empfindlich ist ihr Leib.

---

5. Auftritt.

Die alte Mutter wird hinausgeschoben auf ihrem Rollsessel, von Leonore begleitet. Die Verwandten sprechen untereinander, Unreiner beobachtet. Ein Bote tritt auf.

Erster Bote:

Herr Oskarden eine Botschaft, . . .
Großes Unglück führt mich her.

Oskarden: (scharf)

Nun und was.

Die Verwandten:

Ah!

Erster Bote:

Austria mit reicher Ladung
Strandete im Mittelmeer.

Die Verwandten:

Oh, welch Unglück.

Oskarden:

Dieses Schiff, so mächt'ger Bauart, . . .
Trotz zu bieten jedem Sturme
Wie geschaffen, ist gestrandet,
Doch die Waaren . . .

Erster Bote:

Alle Menschen sind ertrunken.

Oskarden: (scharf)

Doch die Waaren . . . .

Erster Bote:

Sind verloren.

Oskarden:

Großer Gott.

---

6. Auftritt.

Erster Bote ab. Ein zweiter Bote tritt auf.

Zweiter Bote:

Herr Oskarden, eine Botschaft . . .

Oskarden: (höhnisch)

Großes Unglück . . . .

Zweiter Bote:

Ihre Aktien sind gefallen;
Leider, wie man mir betonet

Oskarden: (bitter)

Leider, ... und betonet . . .

Zweiter Bote:

Auch noch andere mitgerissen,
Der Verlust damit complet.

Oskarden: (gebrochen)

Complet.

Die Verwandten:

Oh, oh!

Onkel Heinrich:

Doch erlaube lieber Heinrich
Wie steht es mit unsrem Geld.

Onkel Simon:

Unsre Aktien sind wohl damit
Nicht verstanden, will ich meinen . . .

Oskarden: (verächtlich)

Will ich meinen, doch es ist.

Die Verwandten:

Ist —

Tante Augusta:

Jesus, unser Geld.

Tante Marie:

Das ist deine Unternehmung.
Immer hoch und immer höher,
Immer groß und immer größer, . . .
Unser Geld, schaff uns das Geld!

Oskarden:

Weib . . . . .

Onkel Simon:

Habt nicht Sorge, keine Aengsten,
Wir verschreiben unsre Ford'rung
Auf sein Haus.

Onkel Heinrich:

Hypothek.

Tante Augusta:

Ja, ja thut das.

Tante Marie:

Ist noch Rettung, ist noch Aussicht,
Fünfzigtausend baare Gulden,
Unser Geld und unser Gut.

Oskarden:

Ja, erbärmlich seit ihr Alle
Und verächtlich bis auf's Blut.

Die Verwandten:

Oh, oh.

Udalrich:

Vater, wie stehts mit dem Gelde
Meiner Mutter, mit dem Erbe,
Das für Studienzwecke, mir
Beim Notar vorausbestimmt.

Oskarden:

Was die Frage, dummer Junge,
Was geht dich die Sache an.

Udalrich:

Großjährig in wen'gen Stunden,
Will ich selbst mein Geld verwalten
Und die Mutter läßt es mir.
Doch den Ausdruck dummer Junge,
Schleud'r ich dir ins Angesicht.
Nicht so dumm als deine Pläne,
Nicht so dumm als wie du selbst.

Oskarden: (aufspringend)

Was du unterstehst dich . . .

Udalrich:

Ich will nimmer Kaufmann werden,
Dichter bin ich, bin Poet,

Und als solcher will ich leisten,
Will auf Universitäten.
Nicht in einer Handelsschule,
Meinen Geist in griech'scher Sprache
Bilden und Latein versteh'n,
Und in einer künft'gen Zeit,
Mit den Werken meines Geistes
Und den Thaten meiner Muse
Den olymp'schen Sitz mir suchen,
Der schon an der Wiegenstätte
Mir von Gott vorausbestimmt.

Oskarden:

Dieses Geld . . . .

Udalrich:

Wie . . . . . .

Oskarden:

Hab' ich gestern angelegt
In den Aktien, die gefallen,
Dineron, der neue Kaufmann,
Der gewiegte Börseaner
Rieth mir dies und es geschah.

Udalrich:

Ha, nun siehst du deine Größe
Und die Kaufmannsherrlichkeit,
Bist gefallen, ruiniret,
Bald darauf vielleicht banquerott,
Deine Ehre ist verpfändet
Und dein Name auch geschändet,
Alles durch Speculationen,
Alles durch die Sucht nach Geld.

Die Verwandten:

Ja, ja . . . . .

Oskarden:

Scheint Dir, ungerathner Sohn,
Eig'nes Blut, das sich empöret,
Aber höre, was ich sage
Und sprich mir noch einmal Hohn.
Du, du warst mein größter Kummer,

Du im Bunde mit der Mutter.
Habt das Dasein mir erschweret
Und das Leben mir zur Last,
Mir zur Bürde umgestaltet,
Daß ich immer schwerer tragen,
Immer tiefer seufzen mußte,
Und die reiche Kaufmannslaufbahn
Schließlich mir getrübet wurde.
Wie ihr alle könnt bezeugen,
War mein Kaufmannsgeist gelobet
Und gepriesen hier in Wien.
Doch für wen all' meine Sorge,
Doch für wen all' meine Mühe,
Keinen Sohn hab' ich der antritt
Meine Erbschaft und Geschäft.

Die Verwandten:

Ja, fürwahr . . . . .

Oskarden:

Wärst du Kaufmann, wie dein Vater,
Als Comis erst im Geschäft,
Dann als Stellvertreter später,
Vielleicht auch als Compagnon,
Nimmer wär' all' dies geschehen,
Nimmer, denn ich glaub' es nicht.

Onkel Simon:

Ja, Udalrich, sieh, der Vater,
Er hat Recht in diesem Punkte.
Was ist schließlich das „ein Dichter"?
Sieh, die meisten sind verhungert
Und nur wen'gen trägt es Geld.

Onkel Heinrich:

Ja, dich trifft ein Mitverschulden,
Ungehorsam straft sich selbst.

Udalrich: (wehmüthig)

O, wo sind sie meine Träume,
Die vom Ehrgeize getragen,

Nur auf fester Studienbasis
Sich erringen den Erfolg.

Oskarden:

Udalrich, mein Sohn, ich fühle
Immerhin auch deinen Schmerz,
Doch was ich verloren heute
Uebertrifft den deinen viel.

Tante Marie:

Ja, Udalrich, 's wird nicht anders.
Jetzt gilt's nicht zu phantasiren,
Eine Stell' als Lehrgeselle . . . .

Oskarden:

O, soweit sind wir noch nicht.
Er verbleibt in meinem Hause.

Udalrich:

Danke dir, mein Vater, danke;
Jetzt erst kenn' ich die Verwandten,
Ich durchschaue sie nun ganz.

Tante Augusta:

Nun kein Schmollen und kein Grollen,
Immer besser ein Geschäft
Als ein Studium, das so Vielen
Doch nichts Weiteres ist, als „Brod".

(Udalrich wirft einen Blick der Verachtung auf seine beiden Tanten und bespricht sich mit Unreiner. Oskarden hat sich, in Gedanken versunken, niedergesetzt.)

Onkel Simon:

Hörst du, Bruder, nun wir gehen,
Abgemacht, was wir beschlossen.

Onkel Heinrich:

Du verstehst, wir wollen Sich'rung
Wir sind alt und zu Geschäften
Nimmer so wie du geschaffen,
Auch fehlt uns dein Kaufmannsgeist
Und die Lust zu spekuliren.

Hypothek ist schließlich auch nicht
So ein großes Ungeheuer
Und nichts Ehrenrühriges.
Morgen sehen wir uns wieder.

Die Verwandten:

Ja, wir gehen, lebewohl.

---

7. Auftritt.

Die Verwandten gehen ab, ein Diener erscheint.

Diener:

Herr, der Kaufmann aus Paris,
Der jüngst hier sich angesiedelt,
Ist im Vorzimmer und wartet,
Seine Karte gab er her.

(Der Diener überreicht eine schwarze Karte.)

Oskarden:

Schwarz die Karte, — Dineron.
Ja, so heißt er. — Dineron.
Ja, er ist's, der mir gerathen
Diese Aktien zu kaufen.
Doch er täuschte sich wohl selber
Und hat selber sich betrogen.
Mein Verlust, der größte ist ja
Doch das Schiff, das mir gestrandet.
Der Verlust ist riesengroß.

(zu dem Diener gewendet)

Führe ihn hieher. Bestelle
Meinen Wagen. Eile, hörst du?

(Der Diener ist bei den letzten Worten schon im Abgehen begriffen.)

(Udalrich hat mit Unreiner, welcher in der letzten Scene still betrachtend geblieben ist, abseits gesprochen; Oskarden blättert in einem Geschäftsbuche.)

Udalrich: (zu Unreiner)

Lieber August, bleibe hier noch,
Ich muß fort für eine Weile,

Gacetero, von den Freunden
Einer mir der Allerliebsten,
Redakteur ist er und Dichter,
Selbst Besitzer einer Zeitung,
Die in Wien herausgegeben,
Er erwartet mich zur Stunde
Aber bald bin ich zurück.

Oskarden:

Sprich vorerst noch Leonore,
Tröste deine Mutter, tröste
— Leonore, wenn du kannst.

Udalrich:

Ja.

---

8. Auftritt.

Er geht ab. Unreiner zieht sich zurück. Dineron kommt bei einer anderen Thür herein.

Dineron:

O, Oskarden, alte Freundschaft,
(Obgleich kürzlich erst geschlossen,
Und doch alt, weil festgeschmiedet,)
Hoffnung bring ich dir und Aussicht,
Weil dein Unglück mir bekannt.

Oskarden:

Und du theilst mit im Verluste?

(Dineron gibt mit dem Kopfe eine bejahende Antwort.)

Doch nicht ganz. Ich hab' verloren
Auch ein Schiff mit reicher Ladung.
's war mein Einz'ges. Sehr viel Werth.
Deine Aktien, sie wiegen
Nicht den vierten Theil mir auf,
Den ein fünftel meiner Ladung
Mir allein gekostet hat.

(Unreiner hat sich mittlerweile an einen Spieltisch gesetzt und blättert in einem Buche.)

Dineron:

Ja, so ist das Börsenleben,
Nach Verlusten folgt Gewinn.
Dich darf dieses nicht betrüben,
Du hast zu gewinnen alles
Und nichts zu verlieren mehr.

Oskarden:

Nichts mehr . . . . .

Dineron:

Nun . . . ei folge meinen Plänen
Und du bist herausgerissen
Schnell aus der Verlegenheit.
Willst du geh'n?

Oskarden:

Nein, wir fahren. Brauche Luft.

Dineron:

Gut. Wohlan, nur nicht verzagt.

Oskarden:

Unser Wagen steht bereitet.
Also fort.

(Dineron und Oskarden ab. Unreiner ist allein. Er steht auf und spricht.)

Unreiner:

Also wir, wir stehen so.
Diese hunderttausend Gulden
Hätt' ich ihm herausgelockt;
Solche Dichternarren leben
Nicht in dieser ird'schen Welt,
Darum sind sie große Kinder
Und naiv bis an ihr Grab.
Leider sind sie ihm verloren
Und deshalb nicht minder mir.
Könnt' ich auch nichts profitiren.
Weil nichts zu gewinnen mehr,

Will ich rächen die Enttäuschung,
Die ich selber heut erlitten
Und Verlust straft den Verlust.
Aber wo das Mittel finden?
Leonore? — Ja, hier liegt es. —
Wendel! — Ei, wir werden sehen.
Ja, so heißt sie diese Wendel,
Braten will ich ihr ein Hendel,
Notabenich, daß auf immer
Sie aus Händel bringen wird.
Und verspricht die Zeit nichts Gutes,
Für mich bleibt sich alles gleich;
Aber fremdes Glück beschauen
Und dabei holdselig lächeln,
Ja, das möchten sie, die Leute;
Er wird morgen meine Beute,
Der Unreiner kann allein
Bei der Bosheit glücklich sein.

(Der Vorhang fällt.)

III. Act.

1. Auftritt.

Scene: Ein, womöglich mit noch mehr Eleganz ausgestatteter Salon als im II. Acte. Auf dem Divan sitzt Mujera, neben ihr rechts Gacetero und links Dineron. Oskarden steht, in Trauer gekleidet, mit verweinten Augen in der Mitte der Bühne, dem Sopha gegenüber.

Oskarden:

Sie ist todt, — mein treues Weib.
Lange waren wir beisammen,
Glücklich haben wir gelebet,
Bis, . . . eine kleine, kurze Trübung,
Und doch schwer für meine Freude,
Und doch tief für meine Wunde,
Aber Absicht war es nicht.
Gestern starb sie. Liegt als Leiche,
Ist bei Gott,

(Mujera, Dineron, Gacetero fahren bei dem Worte Gott zusammen, aber Oskarden, in seinem Schmerze aufgelöst, bemerkt nichts.)

hat keine Sorge,
Keinen Kummer, keinen Schmerz
Sowie ich. O heimgesuchet
Hat mich Gott.

(Die Drei auf dem Divan fahren zusammen.)

Erst das Zerwürfniß
Mit der Mutter, meiner Gattin,
Mit Udalrich, meinem Sohne,
Mit mir selbst im Widerstreite,
Aus dem Gleichgewicht gestoßen,
Das so nöthig uns zur Sammlung,

Dann das Unglück, doppelt Unglück,
Erst das Schiff, — die Aktien,
Der Verwandten Schadenfreude,
Der Verwandten bittrer Hohn,
Dann Udalrich, er, mein Sohn, ...
Schrecklich ist's hereingebrochen,
Schrecklich groß im Unglück bist du
Finstre Macht, die uns zerstört.

Mujera (süß, Oskarden fährt bei ihrer Stimme zusammen):
Herr Oskarden, — hier Mujera
Fühlts wie Sie, das Unbestimmte,
Das sich Schmerz nennt und Verzweiflung,
Doch die Hoffnung spricht aus mir;
Täuscht die Hoffnung, täuscht sie glücklich,
Führt uns zu uns selbst zurück
Und ein unbekanntes Glück
Oeffnet plötzlich seine Pforten,
Mitten aus dem Schmerz gehoben,
Leiten weiche, sanfte Arme, . . .
Plötzlich kennen wir nichts andres
Als das Glück der Glücklichen.

Dineron (steht auf):
Ja, Oskarden, ja, so ist es,
Mujera spricht gut und wahr.
(Mujera hält sich ein Taschentuch vor die Augen.)
Sieh', die Schwester ist in Thränen,
Dies spricht deutlich für ihr Herz.
Doch, Oskarden, — die Geschäfte,
Dein Verlust ist riesengroß,
Den du kürzlich erst erlitten.
Deine Gläubiger, sie kommen,
Ohn' Erbarmen, ohne Mitleid,
Wenn du nicht bei Zeiten aufnimmst
Geld. — Sonst ist es möglich . . . daß, . . .
Daß die Crida wird erkläret,
Ist Fallit erst ausgesprochen,
Der Concurs für dich bestimmt,
Fallen alle deine Ehren
Und dein ganzes Kaufmannsleben
Ist nichts mehr als eine Wüste,

Die der Samum hat bestrichen
Mit den heißen Windesfluthen
Und ein Flammenmeer von Gluthen
In Verzweiflungsaugenblicken
Deiner Schande, Schmach und Hohn,
Wird die Kräfte dir vernichten,
Jene letzten, die geblieben,
Deine Zukunft ist der Tod.

Oskarden:

O, sie war so sanft, so gut,
So voll Liebe und Verzeihen,
So voll Sanftmuth und Vertrauen.
Ist nicht, lebt nicht mehr.
Morgen in der kühlen Grube
Und die Erde deckt sie zu.
Und für immer, ewig, immer.
O, die Ewigkeit ist lang.

---

2. Auftritt.

Ein Briefträger bringt ein Packet Briefe und Wechsel. Dineron nimmt sie. Der Briefträger geht sogleich ab.

Dineron:

Hier, Oskarden, werde wach.
Briefe, Rechnungen, wohl Wechsel,
Höre Dineron, den Freund.

Oskarden (dumpf. Er hat die Briefe und Wechsel geöffnet.):

Einmalhunderttausend Gulden
Wechselschulden zu bezahlen.

Dineron:

Und du hast sie aufgenommen,
Etwa in der Kasse liegen,
Brauchst nur geh'n, zu nehmen sie.

Oskarden (dumpf, gleichgültig):

Hab' sie nicht.

Dineron:

Nicht?

Oskarden (gebrochen):

Alle Bänker sind verständigt,
Alle Bankhäuser, sie wissen
Den Verlust durch Aktien,
Den Verlust des großen Schiffes,
Den Verlust der ganzen Ladung,
Den Verlust, Verlust, Verlust.
Ueberall wohin ich sehe
Gähnt Verlust. O, meine Frau,
O Ulrike, du mein Segen,
Meine Ruhe du und Glück,
Mehr Verlust als die Verluste,
Mehr als Schiff und Aktien,
Dein Verlust mir unersetzlich.

Dineron:

Nun, Oskarden, hör' mich an.
Einmalhunderttausend Gulden
Sind für Wechselschulden zahlbar,
Heute noch, ich schaffe sie.

Oskarden (freudig):

Wie . . . . .

Dineron:

Wie du weißt, auch die Verluste,
Die mich trafen sind sehr groß.
Dieser Aktienschwindel rieß mich
Ungeheuer tief herab.
Diese hunderttausend Gulden
Sind mein letztes Hab' und Gut.

Oskarden (apathisch):

Ah . . . . .

Dineron:

Willig leih ich sie dem Freunde,
Willig für bestimmte Zeit.

Oskarden (freudig:

Oh . . . . .

Dineron:

Sieh' Mujera, meine Schwester,
Sie war's auch, die mich gebeten
Und stets dringender verlangte,
Daß der Freund dem Freunde hilft.

Oskarden:

O, ich danke, — keine Worte, —
Laßt mich sprechen mit den Augen,
Da die Lippen zu verschwiegen
Für die Dankbarkeit des Herzens,
Das statt Laute nur Gefühle
Und statt Worte Thränen hat.

(Dineron wirft zwei volle Geldsäcke und ein Packet Noten auf den Tisch.)

Dineron:

Hier, — doch ist's nicht alles,
Fehlt noch viel.

(Oskarden hat das Geld gezählt.)

Oskarden:

Fehlen wohl noch zwanzigtausend.

Dineron: (Er zieht eine Schrift aus der Tasche.)

Unterschreibe Freund Oskarden
Und dann gehen wir zusammen,
Mein Banquier zahlt dir die Summe
Sogleich aus und tilgt die Wechsel,
Glücklich bist du nun gerettet,
Niemand kann dir nahe treten
Und stehst rein vor Allen da.

Oskarden: (Er nimmt die Schrift.)

Nein, ...
Ja ich gehe, unterschreibe,
Bin im Augenblicke hier.

(Oskarden geht ab. Mujera, Dineron, Gacetero sind allein.)

Dineron:

Aber Gacetero, Bruder,
Du bist stumm als wie die Nacht.

Gacetero:

Noch kam für mich nicht die Stunde,
Doch sie ist nicht ferne mehr,
Wo mir handelnd einzugreifen,
Satanas, mein Herr befahl.

Mujera:

Ja, Dineron, wir bewundern
Dich seit einer halben Stunde, —
Werden dich gar vielfach loben
Vor des Höllenfürsten Thron.
Sieh, ich kann bis jetzt nicht handeln.
Seine Frau ist erst gestorben.
Diese blöde, dumme Wehmuth . . . .

Dineron:

Diese Wehmuth nütz' ich aus.

Mujera:

Und der Jammer seiner Liebe
Sind mir mehr als widerlich;
Doch verschwinden wird dies alles
Wenn sein Herz zu brennen anfängt
Und der Liebe Wollustfühlen
Aus Mujeras Teufelsaugen
Seinen Sinn gefangen hält.

Gacetero:

Nun, den Vater haben wir.
Laßt uns auf das Stichwort denken,
Das uns Lucifer, der Herr,
Aufgegeben als wir schieden:
Erst den Vater, dann den Sohn.
Dieser Sohn ist halb schon unser,
Denn der wilde Ehrgeiz wirft
Bald in meine sich'ren Arme
Diesen Narr'n der Ruhmsgloriole.

Du, Mujera spinne weiter,
Zieh zum Knoten das Gebund'ne,
Und in Vielem wirkt der Münchner,
Den uns Lucifer als Hilfe
Bis nach Wien hiehergeschickt.

Mujera:

Still, — er kommt, — wie sich's vollende,
Schlecht der Anfang, schlecht das Ende.

---

3. Auftritt.

Oskarden kommt mit dem unterschriebenen Blatte.

Oskarden:

Hier.
(Er gibt dem Dineron das Blatt.)
Doch eiskalt lief es mir
Durch den Leib wie Höllenschauer
Als ich an der Bahr vorüber,
Einen Blick hin auf die Leiche,
Wo gebettet liegt die Todte
Für die Ewigkeit der Ruhe,
Still beklommen hingeworfen.
War's fast so als ob im Sarge
Sich was rührte und bewegte,
Als ob todte Lippen sprächen
Eine unbekannte Weise,
Nicht vernehmlich meinem Sinne,
Doch dem Geiste sichtbarlich,
Hörbar das Unfaßliche.

Dineron:

Bilder sind's und Phantasien,
Die dein heiß erregtes Blut
Sinnverwirrend und berückend,
Krankhaft in dir ausgebrütet.
Nöthig hast du die Bewegung,
Frische Luft, Gesundheit, Zeit.

Bist gerettet, bist befreit.
Eh' noch diese Woche endet
Hat das Blatt sich umgewendet.
Doch jetzt komm', wir haben Eile.

---

4. Auftritt.

Udalrich begegnet seinem Vater und blickt ihn starr an. Oskarden und Dineron ab.

Udalrich:

Glaubte August hier zu finden,
Doch wie lieb, o Gacetero . . . . .

Gacetero:

Udalrich, hier meine Schwester.

Mujera (aufstehend und an Udalrich herantretend):

Ja, fürwahr ein hübscher Mann,
Leonor' hat gut gewählet.
Schade . . . . . .

Udalrich:

Schade?

Mujera:

Schade, daß in dieses Haus
Soviel Unglück . . . .

Udalrich:

Unglück, ja, ...

Mujera:

Noch so jung und seine Prüfung
Schon so früh und schon so hart.

Udalrich:

Hart, jawohl und meine Zukunft
Ausgestrichen vom Kalender,
Wo die künft'gen Thaten standen.
Hart und darum hart.

Gacetero:

O, du träumst, Udalrich, Thaten
Brauchen nicht die Studienmittel,
Die du so für nöthig hälst.

(Er nimmt einige Zeitungen und Bücher und gibt sie dem Udalrich.)

Sieh' hier Zeitungen und Bücher.
Sowie diese mußt du schreiben
Und ich zahle baar dir aus.

Udalrich (liest):

Nana, Paul de Kock,
Geheimnisse der Liebe,
Verbotene Früchte,
Mysterien,
Dionysien,
Bachanalien.

Mujera:

Wundervoll steht drinn geschrieben,
Was der Liebe Höchstes ist.
Ja, Udalrich, das zu lesen,
Das ist Aufgabe und Pflicht
Des Poeten. Jeder Künstler
Muß nach Vorbildern sich bilden.

(süß, einschmeichelnd.)

Gerne will ich mit dir lesen
In den illustrirten Seiten
Und dich lehren deinen Sinn
Besser als bisher zu brauchen.

Gacetero:

Für dein Studium, – ja, da kann man,
Etwa eine reiche Heirath, —

Udalrich:

Reiche Heirath, —

Gacetero:

Ja und reich, reich soll sie sein,
Dann läßt Vieles sich vollführen.

5. Auftritt.

Leonore kommt heftigen Schrittes, schwarz gekleidet, Udalrich suchend, herein.

Leonore:

Udalrich, wo weilst du immer?
Mit verstörten Blicken eilst du
Durch die Gänge und Gemächer,
Hast kein freundlich Wort für mich

(sie erblickt Mujera.)

Hier? . . . . .

Mujera: (an Leonore herantretend.)

Also dies, das Gänseblümchen?

Leonore:

Udalrich!

Udalrich:

Geh, ich komme später . . . . .

(Leonore geht, mit vor den Augen gehaltenen Händen ab.)

Mujera:

Wo das Geld und Schönheit fehlt,
Sollte doch der Witz nicht mangeln,
Nun hier fehlen alle Dreie,
Kein Verstand, kein Geld, kein Bild.

Udalrich:

Doch nicht doch . . . . .

Mujera: (ihn bei den Händen nehmend und ihn anlächelnd.)

Wie, verliebt in Leonore?

Udalrich: (zögernd.)

Nein.

Mujera:

Nenne meinen Namen, sprich! . . .

Udalrich:

Heißt Mujera?

Mujera:

Ja.

(Udalrich sieht sie mit immer liebeglühenderen Blicken an.)

Mujera:

Sieh', du brauchst nicht Geld, nicht Thaten,
Die dein hohes Dichterstreben
Führen der Vollendung zu.
Liebe, Kind, Udalrich, Liebe.
Süße Liebe, die wie Feuer,
Kochend durch die Herzensader,
Wildpulsirend deinen Busen
Regt, bewegt, bestürmt, erhebt.
Solche Liebe zeitigt Thaten,
Solche Liebe zeitigt Werke,
Solche Liebe erst zeugt Ruhm.
Doch die Liebe jener Blumen,
Die in Feldern, Wiesen, Gärten
Gleichbewegt eintönig leben,
Schützt zwar leichter vor Gefahren
Doch trägt wenig Ehre ein.
Aber Liebe solcher Blumen,
Die im Walde unter Stürmen,
Die auf Felsen unter Wolken,
Welche Blitz und Donner senden,
Die im Meere auf den Wogen,
Welche hoch der Ocean peitscht,
Ja, die Liebe solcher Blumen,
Die da standhält den Gefahren,
Nicht der eig'nen Schwäche achtend,
Solche Liebe, Freund, ist Liebe.

Udalrich:

Ja, ich fühl' sie, denn du sagst es,
Fühle diese heiße Liebe
Und ein Etwas, das bis heute
Völlig unbekannt geblieben
Meinem Herzen, meinen Sinnen,

Gacetero:

Freund Udalrich, — wie beschlossen;
Ich und meine Schwester müssen
Noch zu Hause, noch zum Vater,
Haben keine Zeit zu weilen,
Doch wir sehen bald uns wieder.
Du indessen hast gelesen
Diese Werke großer Dichter,
Schreibst wie diese, erntest Ruhm,
Und die Zeitungsfeuilletone,
Spaltenlange Leitartikel
Sprechen über Dich, Oskarden.

Mujera:

Lebewohl, — in Kürze, — wieder.

(Gacetero und Mujera gehen ab. Udalrich allein.)

Udalrich:

O, wo sind sie, diese Zeiten,
Da ich Jüngling noch gewesen,
Halb ein Kind und halb ein Mensch.
Großjährig durch Zeit und Jahre,
Doch in Wahrheit durch die Liebe,
Ja, durch Liebe, wie Mujera
Sie uns einflößt, sie mir lehrte;
Alles andre ist nicht Liebe,
Ist nur irgend eine blöde
Anschauung der alten Zeiten,
Urgroßväterlich langweilig
Und sie nannten's ein Idyll.
Diese Werke will ich lesen,
Mich nach ihnen fürder bilden,
Weil Mujera mir's empfahl.

(Er zieht einige illustrirte Zeitungen hervor.)

Diese Bilder, nackte Busen,
Uepp'ge Verse steh'n darunter,
Süße Verse, voll von Liebe,
O wie herrlich ist das Weib.

(Er eilt durch die Mittelthüre ab, mit den Büchern und Zeitungen unter den Armen.)

6. Auftritt.

Unreiner kommt mit Leonore, dieselbe hat verweinte Augen und ein Taschentuch in der Hand.

Leonore:

Keine Zuneigung und Liebe,
Keine Worte, keine Sprache,
Nichts für mich mehr, wie verwandelt
Scheint er mir seit kurzen Tagen,
Ist Udalrich nicht, der Treue
Mir geschworen einst und Liebe,
O, ich ahne die Verführung,
Mein unschuldig Herz begreift es,
Doch mein Geist versteht es nicht.
Und der Vater, — die Verluste,
Jetzt die Mutter auf der Bahre,
Niemand lebt der sich bekümmert
Um die Waise, die verlassen
Ganz allein steht in der Welt.
Und Udalrich, er,

(sie bricht in heftiges Schluchzen aus.)

so hart,
Ungezogen möcht ich's nennen,
Doch 's ist mehr, ich fühle, mehr.
Hier im Herzen nagt und sticht es,
's wird nicht besser, immer schlechter,
O wie glücklich, die Verstorb'nen,
O wie glücklich, die nicht lieben,
O wie glücklich, Mutter, bist Du,
Bald deckt dich die Erde zu
Und du hast für immer Ruh,
Keine Sorgen, keinen Kummer,
Mutter, Mutter, nimm mich auf.

Unreiner: (Er fängt, wie nach Worten suchend, zu sprechen an.)

O, — nicht doch, — wohl zu empfindlich,
Ja, 's ist hart, — wenn man bedenkt,
Notabenich ganz verlassen
Und die Armuth, — er braucht Geld.

(Leonore sieht ihn groß an.)

Eine reiche Heirath könnte . . . . .
Und sein Vater, die Verluste,

Erst das Schiff, die reiche Ladung,
Dann die Aktien, die gefallen,
Damit auch der Mutter Erbe
Hin für immer, hin, und Geld
Kosten Studien, Vergnügen,
Kostet Weib und Kind, das Leben,
Es ist theuer, notabenich
Hier in Wien, das Fleisch, die Preise . . . .
Doch Udalrich ist noch jung,
Hübsch, gebildet, wohlerzogen
Und aus gutem, alten Hause,
Eine Heirath kann ihn retten,
Eine Heirath, — er braucht Geld.

Leonore: (groß.)

O, ich weiche, meine Bande,
Ich zerreiße sie für ihn,
Daß ihn keine Fesseln drücken,
Die Verlobung heb' ich auf.

Unreiner:

O, nicht doch . . . . .

Leonore:

Und wenn dann in einer Stunde
Ihn ein Schauer überfällt,
Ist Leonor' gebroch'nen Herzens
Abgegangen aus der Welt.

---

7. Auftritt.

Leonore bricht in heftiges, abermaliges Weinen aus. Udalrich kommt aufgeregt herein.

Udalrich: (zu Leonore.)

Wie, du hier?

Leonore:

Ja.

Udalrich:

Bin beschäftigt, bin beschäftigt,
Habe keine Zeit für dich.

Leonore:

Hast nicht Zeit . . .

Udalrich: (scharf.)

Nein.

Leonore:

O, Udalrich, — die Verlobung
Ist gelöst, ich heb' sie auf.

Udalrich:

Gut.

Leonore: (wehmüthig, zärtlich.)

Gut?

Udalrich:

Ja, und geh, laß mich in Ruh,
Ewig jammern, ewig klagen,
Wer kann's immer den vertragen,
Habe meinen Kopf so voll,
Deine Weise macht mich toll.

(Leonore geht wankenden Schrittes ab. Udalrich steht in sich versunken, ihr nachsehend, da.)

Unreiner:

Ja 's ist schwer, doch 's mußt so kommen,
Lieber heute denn als morgen,
Du hast gut daran gethan
Jetzt zu brechen, da 's noch Zeit ist,
Als wie später, wenn's nicht geht.

Udalrich:

Komm' mit mir auf meine Bude,
Dort will ich dir Werke zeigen,
Werke voll von süßer Liebe,
Bücher, wahrhaftig modern,
Wie ich selber schreiben werde,

Gacetero hilft mir weiter,
Er ist mächtig in der Hauptstadt,
Dann Mujera, sie, — das Weib,
Süße Verse will ich schreiben,
Komm' mit mir, hier ist's nicht gut.

(Udalrich nimmt den Unreiner beim Arme und beide gehen ab. Man hört verworrene Stimmen, Hochrufe, 2c.)

---

8. Auftritt.

Oskarden erscheint mit Gacetero. Letzterer hat ein Pack Flugblätter in der Hand.

Gacetero:

Also doch gewählt, durch mich,
Ja, durch mich, mein vieles Werben,
Sieh, hier!

(Er reißt die Flugblätter auseinander, mehrere fallen auf den Boden.)

„Wählet," — „wählet ihn!"
„Wählt Oskarden, Bürger, Freunde!"
Drucken ließ ich über tausend
Solche Blätter, wie du siehst,
Und an allen Straßenecken
Prangt dein Name, deine Wahl.
Präsident bist du geworden,
Bürgermeister dieser Stadt,
Neue Würden, neue Ehren
Und verdoppelt Macht dazu.

Oskarden:

Alles scheint mir wie ein Taumel,
Bin mein eig'nes Ich nicht mehr.
Scheint mir als ob fremde Mächte
Mich bald hier, bald dorthin ziehen,
Wie im Fieber schlägt mein Herz.

Gacetero:

Denke doch der neuen Ehren,
Dein Geschäft, — dein Kaufmannsstand, —

Ueb'rall hast du jetzt Verbindung
Und die Kassen dieser Stadt
Sind geöffnet dir, als Ersten,
Nimmer fehlt es dir an Geld.

Oskarden:

's ist unglaublich, die Verluste,
Erst das Schiff, das Geld, die Aktien,
Dann die gute, alte Mutter,
Meine Frau, Ulrike, ja —

Gacetero:

Mußt dich ehestens verbinden,
Ohne Weib kannst du nicht leben.

Oskarden:

Ja, 's ist schwer.

Gacetero:

Sieh, Mujera, meine Schwester,
Oft hat sie für dich gesprochen,
Ja, ich weiß, sie liebt dich sehr.

Oskarden:

Sie? . . .

Gacetero:

Nun, du mußt dich bald entschließen,
Nimmer zögern, schnell gewagt.

Oskarden:

Habe Trauer.

Gacetero:

Sieh, es geht nicht, was, die Trauer
Hebt von selbst sich später auf.
Immer kann man doch nicht trauern.
Vorerst feiern wir Verlobung,
Kurz darauf — ist sie dein Weib.

Oskarden:

Sie ist schön . . . . .

Gacetero:

Sie gefällt dir, gelt?

Oskarden:

Ob sie selbst?

Gacetero:

Keine Sorge .....

---

9. Auftritt.

Dineron kommt aufgeregt herein.

Hier der Bruder

(zu Dineron.)

Was ist dir, steht etwas schlecht?

Dineron: (zu Oskarden.)

Diese hunderttausend Gulden,
Die ich heute dir geliehen,
Dringend hab' ich sie von Nöthen,
Da mich auch Verluste zwingen,
Diese Börse, dieses Spielen,
Ja, du weißt selbst wie es geht.

Oskarden:

Doch du weißt, ich hab' kein Geld.

Dineron: (scharf.)

Und du weißt, wie selbst mich opfernd
Ich mein Letztes dir geliehen,
Handelte als wie ein Bruder,
Handelte als wie ein Freund.

Oskarden:

Doch ich hab' nicht tausend Gulden,
Wie viel wen'ger hunderttausend .....

Dineron:

Bist doch Präsident geworden,
Bürgermeister dieser Stadt,
Also leih' mir deine Kassen,
Hast den Schlüssel ja dazu,
Und in längstens einer Woche
Geb' ich dir das Geld zurück.

Oskarden:

Anvertrautes Geld, nicht meines,
Habe da kein Recht zu geben,
Nicht zu leihen, zu versprechen,
Alles dieses wär' Betrug.

Dineron:

Brauch's ja nur für kurze Fristen.
Geh und hole aus den Kassen,
Die ja reichlich angefüllt sind
Mit dem Gelde deiner Bürger,
Hole mir die hunderttausend,
Bald geb' ich sie dir zurück
Und kein Mensch weiß davon etwas.

Oskarden:

Nimmermehr.

Dineron: (grob.)

So, das ist die Dankbarkeit . . . . .
Weil ich selber bin in Nöthen
Sitzest du in deinem Pelz.
Doch ich ford're meine Gelder,
Ich will nicht ruiniret sein.

Gacetero: (zu Dineron.)

Er will nehmen unsre Schwester,
Heim sie führen als sein Weib.

Dineron:

Nimmermehr.

Oskarden:

Wie?

10. Auftritt.

Mujera erscheint.

Dineron: (zu Mujera.)

Sprich Mujera, denn du weißt es,
Mein Verlust und meine Sorgen . . . .

Mujera:

Ja.

Dineron:

Er will mir sein Geld nicht leihen,
Er, für den ich mich geopfert,
Er, der neue Präsident.
Nur durch uns ist er gerettet
Und geworden, was er ist.
Hättest du ihn so gedacht?

Mujera:

Doch ich kann es dir nicht glauben.

Gacetero:

Du, Oskarden, höre, sprich.

Mujera:

Wie, Oskarden . . .

Oskarden:

Anvertrautes Geld; ich gehe,
Nimmer gehe ich es holen.

Mujera:

Leih' es ihm für kurze Zeit.

Gacetero: (zu Mujera.)

Und er will zum Weib dich nehmen;
Du bist reich und zahlst zurück.

Mujera:

Ja, — gewiß . . . . .

Oskarden:

Nimmer hole ich das Geld.

Mujera: (schmeichelnd.)

Komm', gib mir die Schlüssel, gib,
Nicht verloren ist die Summe,
Ich selbst geb sie dir zurück,
Wenn, ... die ich im Stillen lange,
Lange innig dich geliebet,
Wenn ich als dein Weib mein Erbe,
Welches allsogleich behoben
Und dir ausgefolget wird,
Im Besitz, — verstehst du mich?

Oskarden: (Er sieht sie mit immer verliebteren Augen an.)

Ja, Mujera . . . —

Mujera:

Darum gib.

(Er gibt ihr zögernd den Schlüssel zur Kasse. Mujera gibt ihn dem Dineron, welcher ihn hastig, nachdem er ihn vorher besehen, einsteckt.)

Dineron:

Nun ich gehe, aus der Kasse,
Aus der großen Stadtrathskasse
Hole ich die hunderttausend
Und bezahle den Banquier.
Niemand weiß es, bin gerettet.
Treuer Freund, auf Wiedersehen.

(Er geht eilig ab.)

Oskarden:

Weh, wie ist mir . . . . .

Gacetero:

O, du träumst.

Mujera:

Liebst Du mich?

Oskarden:

Ja, Mujera, deine Schönheit,
Lange hast du mir gefallen,
Werde glücklich mit dir sein.

Mujera:

Liebst du mich?

Oskarden:

Lieben, — ja.

Mujera:

Viel?

Oskarden:

Viel.

Mujera:

Küsse mich.

(Oskarden umarmt Mujera.)

---

11. Auftritt.

In demselben Augenblicke erscheint Udalrich.

Udalrich:

Vater, — du, Mujera!

Oskarden:

Deine Frechheit übersteigt mir
Alle Grenzen der Geduld.

Mujera: (zu Oskarden.)

Er gestand mir seine Liebe.

Oskarden: (zu Udalrich.)

Du! bist verlobt mit Leonore!

Udalrich:

Vater, deine Gattin, meine Mutter,
Vater, gestern schied sie hin.

Oskarden:

Junge . . . . .

---

12. Auftritt.

Eine alte Magd kommt.

Magd:

O, mein Jesus, 's Fräulein Lortschi,
Todt liegt sie in ihrem Bette,
Hat geweint soviele Stunden,
Ich allein hab' sie gepflegt.
Eben trat ich in die Stube,
Sie liegt todt, gebroch'nen Herzens
Unersetzlichen Verlust,
Ihre letzten Worte waren:
„Udalrich, mein Udalrich.“

Udalrich: (aufschreiend.)

O, Gottvater.

(Die alte Magd nimmt ihn bei der Hand und führt ihn hinaus.)

Gacetero: (zu Mujera.)

Schwester, Abend ist und
Man wird uns zu Haus erwarten.

Mujera: (zu Oskarden.)

Heinrich, lebe wohl.

Oskarden: (er reicht ihr die Hand.)

Gute Nacht.

Gacetero:

Morgen sehen wir uns wieder.

Oskarden:

Gute Nacht.

(Mujera und Gacetero gehen ab. Es sind früher schon Lichter auf den Tisch gestellt worden, Oskarden setzt sich auf den Divan.)

Oskarden:

Leonore meine Tochter,
Du, auch du bist hingegangen,
Und Ulricke, du, Gemahlin,
Treues Weib, — ihr seid vereint.

(Kleine Pause.)

Ha, das Geld, — Dineron, — Schlüssel,
Hat die Kasse schon geöffnet
Und das Geld vielleicht ge—nommen,
Doch Mujera, — sie, mein Weib, —
Hu, wie fröstelt's mir im Herzen,
Es steht irgend etwas schlecht.

(Er schläft einen Moment ein. Ulricke erscheint als Geist hinter dem Divan und legt ihre Hände mit Gebärden des Schmerzes auf sein Haupt und geht dann ab. Oskarden erwacht mit wild stierenden Augen.)

Was war das, war sie's, Ulricke,
Dreimal Heinrich hat's gerufen,
Ihre Worte, ihre Stimme,
Leben denn die Todten auf?

(Drei dumpfe Glockenschläge vom Thurme. Der Vorhang fällt.)

IV. Act.

Ein anderer Salon. Rückwärts große Fenster, von welchen man auf die Straße sieht. Es ist Tag. Unreiner kommt mit Udalrich bei einer Seitenthür herein. Udalrich sieht blaß aus, man erkennt, daß er eine schlaflose Nacht zugebracht hat.

Udalrich:

Wie ein Schrecken der Verzweiflung,
Wie ein Laster des Verbrechens,
So spricht dumpf in meinem Busen
Eine ungescheh'ne That.
Und Mujera sprach zum Vater:
„Er gestand mir seine Liebe."
Er . . . .
Meine Mutter unbegraben,
Liegt noch auf der kalten Bahre
Und freit schon ein anderes Weib.

Unreiner:

Siehst Udalrich wie von Nöthen
Dir jetzt meine Freundschaftsdienste,
Da im eig'nen Vaterhause
Du nicht Sohn mehr bist und Herr.
Du erbarmst mich, habe Mitleid,
Uebel wurde mitgespielet
Dir in deinen jungen Jahren,
Notabenich von dem Vater,
Der um alles dich betrogen,
Um dein Geld, der Mutter Erbe,
Deine Zukunft halb vernichtet
Und zum Schluß noch deine Liebe,
Diese erst erwachte Liebe,
Alles hat er dir genommen,

Du bist ärmer als ein Bettler
Hier ist nichts zu suchen mehr.

Udalrich:

O, wenn sie, o wenn Mujera,
Wenn sie mein, durch ihre Liebe, —
Alles würde ich bestehen,
Weil ich alles wagen könnte
Durch der Liebe Muth und Kraft.
Doch Verzweiflung, sie vernichtet
Jenen Drang, der nur durch Thaten,
Nur in Thaten glücklich ist.
Und Mujera, — hier im Hause
Ist sie heute eingezogen,
Um zu wirken, um zu schalten,
Da die Mutter todt, — Leonore, —
O, Leonore, seid du fort bist
Ist mein guter Geist gewichen
Und bergab geht es mit mir.

Unreiner:

Bald wirst du den Vater sehen
In Mujera's süßen Armen,
Die er dir entwendet hat.

Udalrich:

Selbst will ich sie sprechen, hören
Will ich ihrer Liebe Gründe,
Wenn sie solche haben kann.
Doch vielleicht ist sie gezwungen,
Ja, gezwungen durch die Brüder
Oder Gott weiß sonst durch was.
Rede muß auch er mir stehen,
Er, der Vater, mein Tyrann.
Kann ich ihm nicht in die Augen,
Nimmer ihm in's Antlitz schauen,
Aber sprechen muß ihn.

Unreiner:

Großjährig bist du geworden,
Heute, 's ist ein Freitag, — nicht?

Udalrich: (in Gedanken.)

Ja, ich reise, — weit —

Unreiner:

Ohne Geld ist's schwer zu leben,
Notabenich hier in Wien;
Noch viel schwerer ist's zu reisen,
Du mußt fordern, du mußt dringen
Auf dein mütterliches Erbe,
's ist dein Recht, 's ist deine Pflicht.

Udalrich:

Ja, ich werde, . . . vorerst sehen
Will ich Mujera, — das Weib, —
Und dann ihn, — doch komm' mit mir,
Vieles ist noch zu besprechen.

(Unreiner und Udalrich ab.)

---

2. Auftritt.

(Von einer anderen Seite kommt Oskarden herein).

Oskarden:

Wo ist sie, wo sind die Andern?
Gacetero nicht, Dineron,
Lassen heute sich nicht sehen.
Ha! er, der den Schlüssel nahm,
Hat vielleicht das Geld ge — nommen,
Doch Mujera wird ersetzen,
Sie versprach, wenn sie mein Weib. —

---

3. Auftritt.

(Mujera erscheint, sie hält den Schlüssel in der Hand.)

Mujera:

Hier, Oskarden.

Oskarden:

Nur Oskarden, nicht mehr Heinrich!

Mujera:

Hier der Schlüssel . . .

Oskarden:

Schlüssel, ha! Dineron, wo,
Sprich wo ist dein Bruder, hat er
Schon die anvertrauten Gelder . . . .
Doch du gibst zurück, nicht wahr,
O, Mujera, du, — mein Weib.

Mujera: (hart.)

Ach, ich kann nicht fröhlich werden,
Denn so lange hier im Hause,
Diese Leichen, dieser zwei . . . . . .

(besinnt sich, milder.)

Heinrich, geh' hinunter, Männer,
Ein paar Herr'n erwarten dich.

Oskarden: (monoton.)

So, ich geh.

(Er geht ab.)

Mujera:

Geh nur, geh, und deine Liebe,
Ein kaufmännisches Geschäft,
Wie sie wollten, — ein Vertrag
Mit dem Teufel, mit dem Tode,
Mit Mujera, mit dem Weib.

---

4. Auftritt.

(Udalrich kommt.)

Udalrich:

Deine Stimme, o Mujera,
Ist es möglich was ich hörte,

Was ich sah, ist's Wirklichkeit.
Du, — „die Liebe solcher Blumen,
Die dem Sturme Trotz geboten,
Das heißt Liebe, das ist Liebe."
Also lehrst du und du handelst
Deinen Worten widersprechend,
Treulos, wie's der Falschheit ziemt.

Mujera:

Mein Udalrich, nimmer kennst du,
Der du bis jetzt Jüngling warst,
Nicht mit eig'nen Augen schautest,
Die Verhältnisse der Dinge
Und die rohe Wirklichkeit,
Die ein liebend Weib bezwingen,
Denen ich gehorchen muß.

Udalrich:

Also du, du bist gezwungen . . . . .

Mujera:

Durch die Brüder, deinen Vater,
Wollte uns sein Geld nicht leihen,
Doch, wenn ich ihn liebte, — ja. —

Udalrich:

Und er that's?

Mujera:

Ja, er that's.

Udalrich:

Hat euch Geld geliehen, da er
Doch selbst voll in Schulden steckt. —
Alles ist für mich ein Räthsel
Und die Lösung find ich nicht.

Mujera: (süß.)

Doch dich liebe ich, Udalrich,
Wirklich, wahrhaftig, gewiß.

Udalrich:

Liebst, doch seit sie ist gestorben,
Seit Leonore nicht mehr lebet,
Kann ich selber kaum noch lieben,
Eifersüchtig ist mein Herz,
Hassen kann ich, tödlich hassen,
Aber lieben kann ich nicht.

Mujera:

Einen Kuß.

(Udalrich küßt sie, Mujera geht schnell ab.)

Udalrich:

Ha! . . . so brennt der Hölle Feuer, —
So wie dieser Kuß ein Mord.

---

5. Auftritt.

(Oskarden kommt verstört herein, ohne den Udalrich zu bemerken.)

Oskarden:

Diese Wechsel, — hunderttausend,
Hunderttausend baare Gulden,
Die mir Dineron geliehen,
Nicht bezahlt an meine Gläub'ger,
Alles Schwindel, alles Trug,
Und er selbst, wozu den Schlüssel
Zu der großen Stadtrathskasse,
Wozu neue hunderttausend . . . .

(Er erblickt den Udalrich.)

Ha! du hier!

Udalrich:

Ja, bin hier mit dir zu sprechen,
Um mein Erbe zu verlangen,
Großjährig bin ich geworden.

Oskarden:

Mache mich nicht rasend, Junge!

Udalrich:

Alles gleich, ich will mein Geld!

Oskarden:

Daß die Mutter ist gestorben,
Daran trägst du alle Schuld.
Todtkrank hast du ihr das Unglück,
Welches mich und sie betroffen . . .

Udalrich:

Mich, Herr Vater, mich am meisten.

Oskarden:

Hast das Unglück ihr erzählt.

Udalrich:

Ist nicht wahr. Nicht ich.

Oskarden:

Und Leonore so behandelt,
Daß sie drauf gestorben ist.

Udalrich:

Lügen, Vater, nichts als Lügen,
Immer besser kenn' ich euch.
Ihr versteht es meisterhaft
Fremde Schuld auf mich zu wälzen,
Eig'ne Schuld auf mich zu schieben,
Auf den Sohn, so ist's bequem.

Oskarden:

Sie war deine Braut. Vorgestern
Feierten wir die Verlobung.

Udalrich:

Minderjährig war ich damals,
Habe nichts von Lieb' verstanden,
Alles war dein Werk, dein Wille.
Doch jetzt steh'n wir Mann gen Mann,
Nicht das Kind, gehorsam folgend,
Nicht mehr Sohn, weil du nicht Vater,

Sondern nur der Mensch dem Menschen
Wie der Feind dem Feind gegenüber,
Darum ist das Bild verändert
Was einst war, hat keinen Preis.

Oskarden:

Plötzlich liebst Du eine Andre
Und betrügst das arme Kind.

Udalrich:

O, Herr Vater, ihr seid Meister
Im Betrügen, dieser Kunst.
Liegt noch auf der kalten Bahre,
Ist noch nicht bestattet worden,
Und schon liebt ihr, und schon küßt ihn,
Eure Todtenträhnen lachen,
Weint gleich euer beſſ'res Selbst.

Oskarden:

Junge, Junge.

Udalrich:

Sagt, wie steht's mit meinem Gelde,
Gebt das Erbe meiner Mutter.

Oskarden:

Bursche, Bursche.

Udalrich: (scharf.)

Sprecht.

Oskarden:

Alles ist verloren.

Udalrich: (fast schreiend.)

Meine Studien, meine Pläne,
Meine Zukunft, mein Beruf.

(Man hört von der Straße verworrene Rufe und Getöse, welches immer näher kommt.)

Oskarden:

Geh, sieh nach, frag was es ist.

(Udalrich geht ab.)

Muß doch selber seh'n und gehen.

6. Auftritt.

(Man hört von unten die Rufe, Diebstahl, Kassendiebstahl, Betrug. Oskarden läuft hinaus, auf der anderen Seite kommt Udalrich herein, wild, verwirrt.)

Udalrich: (die Hände ringend.)

Diebstahl schreit es, Diebstahl heult es,
Sag, was haben wir verschuldet,
Großer Gott, was thaten wir.

---

7. Auftritt.

(Oskarden kommt bei einer andern Thür, finster umherspähend, hereingelaufen und verschließt sie.)

Oskarden:

Schließt die Thüren, schließt die Pforten!

(Udalrich verschließt einige Thüren.)

Diebstahl heult es, Diebstahl, Diebstahl,
Und sie kommen mich zu fesseln, —
Ha! du hier!

Udalrich: (in immer höhere Erregung übergehend.)

Sag! hast du's gethan, gestohlen,
Jene hunderttausend Gulden,
Hast den Schlüssel du, der Kasse!

Oskarden: (Er wirft den Schlüssel auf den Boden.)

Hier der Schlüssel jener Kasse,
Einmalhunderttausend Gulden . . . . .

Udalrich:

Höre, Vater, hör' sie kommen!

(Man hört das Getöse und Schreien immer näher.)

Oskarden:

Ich, . . . ein Dieb —

Udalrich: (wild.)

Hast gestohlen . . . .

Oskarden: (verwirrt.)

Bin ein Dieb, bin ein Betrüger,
Ewiges Gefängniß, Fessel . . . .

Udalrich: (verzweifelt.)

Und den Namen, unsren Namen,
Hast geraubt Oskarden's Namen,
Den die Vorfahren getragen,
Meine Zukunft und mein Erbe,
Meine Braut und unsre Ehre.
Und zuletzt auch noch den Namen,
Alles deine Sucht nach Geld,
Und Oskarden ist ein Dieb,
Ein Verbrecher und Betrüger
Und warum nicht auch ein Mörder,
Vater, Vater, das bist du!

(Oskarden stürzt sich mit geballten Fäusten auf Udalrich.)

Oskarden:

Bube!

(Udalrich zieht einen Dolch aus der Brusttasche und ersticht seinen Vater.)

Oskarden: (zusammenstürzend.)

Du!

---

8. Auftritt.

(Udalrich mit vorausgestreckten Händen, den blutigen Dolch von sich geworfen starrt auf den Leichnam seines Vaters; das Getöse ist immer näher gekommen, sie sind vor den Thüren, eine wird gesprengt, die Verwandten, Unreiner, Gerichtsdiener 2c. dringen herein.)

Onkel Simon: (auf den todten Oskarden hineilend.)

Todt mein Bruder, als Betrüger,
Ueb'rall nennt man dich als Dieb
Jener hunderttausend Gulden . . .

(zu Udalrich, welcher immer in derselben Haltung, starr auf seinen Vater sehend, verbleibt.)

Du, Udalrich, du, sein Mörder!

Gerichtsdiener:

Holt sofort die Polizei
Und den Arzt, geschwind, vielleicht
(einige Personen sind fortgeeilt.)
Können wir ihn noch erhalten
Für's Gericht, für das Verhör.

Onkel Heinrich:

O, ich ahnte schlimme Folgen,
Immer Geld, Speculationen,
Gott sei Dank, wir haben Sich'rung,
Unser Geld ist nicht verloren.

Tante Marie:

Jesus.

Tante Augusta:

Und der Mörder, er, der Sohn,

Unreiner: (zu Onkel Heinrich.)

Wer weiß, ob die sich're Deckung,
Wie sie zuversichtlich glauben,
Die besproch'ne Hypothek
Auf sein Haus und Magazine,
Gilt, denn hunderttausend Gulden
Hat gestohlen, er, der Vater
Und Verluste viel erlitten,
Gläub'ger harren, viele Gläub'ger,
Die mehr Ford'rung hab'n als Sie,
Notabenich Wechselschulden
Wie ich hörte, wie ich weiß.

Onkel Heinrich:

Hätte ich mein Geld verloren,
Fluchen würd ich ihm in's Grab,
Daß er nimmer ruhig schlafen
In der kalten Grube könnte.

Onkel Simon:

Laßt uns beten, Freunde, beten,
Großes Unheil ist geschehen.

(Onkel Heinrich sieht durch eine offene Thür.)

Onkel Heinrich:

Seht, sie kommt, die Polizei,
Und der wrzt ist auch dabei,
Doch sie Aerden nichts mehr retten,
Für den Tod gibt es kein Kraut.

---

9. Auftritt.

(Ein Arzt kommt mit Leuten der Rettungsgesellschaft, die Polizei tritt an Udalrich, welcher zusammenfährt, heran.)

Polizei-Commissär:

Fesselt ihn . . .

(Die Polizeileute legen ihm Fesseln an. Udalrich läßt alles willig geschehen.)

Fort mit ihm nun auf's Depot.

Arzt:

Hier ist alle Kunst vergebens,
Gut getroffen bis in's Herz

(Udalrich, welcher eben abgeführt wird, von Gendarmen in die Mitte genommen, wiederholt die Worte des Arztes, „Bis in's Herz". Udalrich wird abgeführt.)

Drang der Dolch.

(Der Arzt spricht zu den Männern der Rettungsgesellschaft.)

Bringt ihn fort.

(Eine Tragbahre wird herbeigebracht. Man legt den todten Oskarden auf dieselbe. Er wird hinausgeführt, begleitet vom Arzte und anwesenden Personen.)

Tante Marie:

O, daß uns das treffen mußte,
Laßt uns eilen in die Kirche,
Daß man Messen für ihn lese.

Tante Auguste:

Vielleicht rettet man die Seele,
Jesus, unser Geld und Gut.

Onkel Simon:

Beim Gericht und beim Verhör
Werden wir als Zeugen dienen.

Onkel Heinrich:

Alle Zeitungen berichten
Diese schrecklichen Geschichten.

Unreiner:

Drucken wird man notabenich
Die Gedichte auch des Mörders,
Vielleicht sein Talent erkennen,
Jetzt wo's freilich viel zu spät.
Und Reporter aller Pressen
Werden fragen und ermessen
Wie viel Schuld noch übrig ist
Im Detail, das man vermißt.

Tante Augusta:

Man wird kommen uns zu fragen
Wie sich alles zugetragen.

Tante Marie:

Alle Nachbarn und Bekannten,
Alle, die sich Freunde nannten,
Werden uns besuchen gehen
Um zu hören was geschehen.

Onkel Simon:

Doch nun fort, nicht gut zu weilen
An der Stätte blut'ger Mordthat
Ist es für die Bürgerklassen,
Müssen schnell das Haus verlassen,
Wer weiß, ob nicht todte Hände,
Unbekannte, schlechte Geister
Dieses Unheil's Stifter sind,
Darum fort von hier geschwind.

Tante Marie:

Sie, Ulricke, auf der Bahre,
Todt Leonore, nichts als Leichen,
Laßt uns von der Stätte schleichen,
Wo der Tod die Herrschaft führt.

Tante Augusta:

Amen, sag' ich, fort, nur fort.

(Alle ab, außer Unreiner.)

Unreiner:

Das Verhör und die Gerichte,
Allbekannte Stadtgeschichte,
Bin als erster Zeugenführer,
Obgleich auch ein Hauptverführer,
Doch die Unschuld in Person,
Und ein Netz von dreisten Lügen
Werden nebst dem Hochvergnügen
Mit Verleumdungen zu schaden,
Aufzublasen das Verbrechen,
Die getäuschte Hoffnung rächen,
Die auf Aussicht nach Gewinn
Mich hiehergeführt nach Wien.

(Unreiner geht ab. Der Vorhang fällt.)

V. Act.

I. Aufzug.

Gerichtssaal. Am Gerichtstisch sitzen neben dem Oberrichter links **und rechts** einige andere Richter und je nach Thunlichkeit in deren Nähe **der Platz für** die Geschworenen. In der Mitte des Saales steht Udalrich, **äußerst blaß** und leidend, gefesselt, von zwei Gendarmen mit aufgepflanzten **Bajonett** bewacht. Auf der einen Seite als Zeugen die Verwandten, auf **der anderen** Unreiner allein.

1. Auftritt.

Oberrichter:

Von den vorgelad'nen Zeugen,
Ein gewißer Gacetero
Und ein Kaufmann, Dineron,
Seine Schwester auch, Mujera,
Nirgend können wir sie finden
Um sie gleichfalls zu vernehmen,
So nach des Gerichtes Brauch.

(Kleine Pause.)

Unser Untersuchungsrichter
Hat vernommen im Verhöre,
Protocoll vom sieb'nten dieses
Mit dem Sohne, mit dem Mörder,
Das Geständniß seiner That.

(zu Udalrich.)

Sie, Oskarden sind beschuldigt,
Angeklagt des Vatermordes
Kennen sie sich selbst für schuldig,
Sprechen sie es laut hier aus.

Udalrich: (monoton.)

Hab's gethan.

Oberrichter:

Zu vernehmen noch als Zeuge . . . .
Unreiner. Hier?

(Unreiner tritt vor.)

Unreiner:

Hoher Richter, hier.

Oberrichter:

Man hat sie in Eid genommen
Vor des heil'gen Kreuzes Zeichen
Um als Zeuge auszusagen.
Gräßliches ist vorgefallen
In dem Hause der Oskarden,
Diebstahl und Betrug und Mord.
Sie verkehrten mit den Beiden,
Nannten Freund den Angeklagten,
Wissen wohl am Besten selber
Alles was zu sagen nöthig
Vor des Richters hohen Stuhl.

Unreiner:

Hoher Richter, notabenich
Meine Freundschaft mit dem Sohne,
Mit dem Mörder wollt' ich sagen,
Bitte ich nicht zu betonen,
Denn er war nur ein Bekannter,
Ein zufälliges Bekanntsein
Und nicht ich war's, sondern er,
Der sich an mich angeschlossen,
Seine Freundschaft aufgedrungen,
Nur aus Mitleid trug ich sie.

(Udalrich sieht ihn groß an.)

Oberrichter:

Nun zur Sache, nun zur Sache,
Aber Freundschaft war es doch.

Haben ja auch angenommen,
Wie wir Alle es erfuhren,
Kleider, Wäsche und Petriosen
Von dem Sohne des Oskarden.

Unreiner:

Wenn ein Mensch und notabenich
Sowie ich's beschwören kann,
Um sein Erbe zu erlangen
Wünscht der alten Mutter Tod . . . .

(Gemurrmel im Publicum auf der Bühne.)

Ja, er hat es mir gestanden,
Wäre sie nicht bald gestorben,
Auch die Mutter läg' erschlagen
Durch des Sohn's verruchte Hand.

(Verstärktes Gemurrmel im Publikum auf der Bühne.)

Oberrichter: (zum Publikum auf der Bühne.)
Ruhig, oder ich laß' räumen.

Unreiner: (fortfahrend.)

Noch beschwerend für den Mörder
Ist es nöthig zu erwähnen,
Notabenich klar zu legen
Die Herzlosigkeit des Buben,
Daß auf's Gröblichste mißhandelt
Er, Leonore, seine Braut;
Weil sie arm und ohne Mittel
Wollte er ein reiches Mädchen,
Das ihm Geld und Vortheil bringt.
Oft hab' ich's ihm ausgeredet,
Doch in dem verstockten Sinne
War nichts Edles zu entdecken,
Und entsetzt ging ich nach Haus.
Da, es war ein Sontag, ja,
Ich erinn're mich genau,
Notabenich als zur Kirche
Man die Gläubigen berief
Durch die hellen Glockentöne,
Da gestand er seinen Vorsatz,
Mir, dem Freunde, wie er glaubte,

Auch Leonore zu ermorden,
Daß sie ihm nicht lästig fallen,
Hinderlich mehr könnte sein
Für ein aussichtsvoll'res Werben.
Doch Leonore starb aus Kränkung,
Kam selbst seiner That voraus;
Und so blieb es ungeschehen,
Das entsetzliche Verbrechen,
Das er lange schon geplant.
O, wie hab ich Leonore,
Dieses unschuldvolle Mädchen
Oft getröstet und beschwichtigt,
Immer glaubend, daß der Bube
Doch zu beß'rer Einsicht kommt.
Aber lange nicht zu Ende
Ist die Liste seiner Thaten,
Die schwarz wie die Hölle sind.
Die Verwandten auch bejahen
Mir die Wahrheit meiner Rede,
Sind sie doch als Zeugen hier.
Die gestohl'nen hunderttausend
Gulden aus der Stadtrathskasse,
Die dem Vater man zur Last legt,
Der sich nicht vertheid'gen kann,
Weil er todt, weil er gemordet
Durch des Sohnes eig'ne Hand,
(auf Udalrich zeigend.)
Dieser Diebstahl fällt auf ihn.
Die Verwandten können zeugen
Für die Wahrheit meiner Rede.
Zwischen ihm und seinem Vater,
Wie er selber mir gestanden,
War seit lange Streit und Zwist.
Ursache der Mutter Erbe,
Das der Vater in Verwahrung
Für den minderjähr'gen Sohn.
Nimmer wollt' er Kaufmann werden
Wie es sehr sein Vater wünschte,
Sondern lebt im Größenwahnsinn
Nur für Ruhm und eitel Thun.
Herzlos, wie sein ganzes Wesen

Preßte er den armen Vater,
Der durch Schiff und Aktien
Ueb'rall nur Verluste sah,
Ihm das Erbe zu erstatten
Um sich dann dort in Berlin
Süßem Nichtsthun zu ergeben
Und ein Leben voller Laster
Echt pariserisch zu führen.
Da, — sein Vater in Verzweiflung,
Konnte nicht das Geld beschaffen,
Wollte frei vom Sohne sein,
Wurde so auf vieles Drängen
Durch die Rohheit seines Sohnes
Zum Betrüger und zum Diebe.
Ja, er war's, sein Sohn Udalrich,
Der den Diebstahl ausgeführet,
Denn man weiß sein Vater ging nicht
Aus in dieser letzten Zeit,
War nicht in der Stadtrathskasse,
Uebte selbst den Diebstahl nicht.
Doch sein Sohn stahl ihm den Schlüssel
Und sein Vater ließ geschehen
Wohl aus Schwäche und Verzweiflung,
Wohl aus Furcht vor seinem Sohn.
Als der Diebstahl aufgekommen,
Mordete er seinen Vater
Um den Anschein sich zu geben,
Daß, weil seines Hauses Ehre
Durch Betrug vernichtet wurde,
Die Verzweiflung ihn getrieben
Und nicht seine Sucht nach Geld
Um ein Wohlleben zu führen,
Erst zum Diebe und Betrüger,
Dann zum Mörder ihn gemacht.

Oberrichter:

Nun was sagen die Verwandten,
Die im Hause der Oskarden
Mit den Umständen bekannt.

Onkel Simon:

O, 's war lange Streit und Zank
Zwischen ihm und seinen Vater;
Und der Mutter großes Erbe,
Das sein Vater auch verloren
Durch den großen Aktienschwindel
Blies die Gluth zum Feuer an.

Onkel Heinrich:

Ja wir sahen's mit Bedauern,
Daß sein Sohn nicht Kaufmann werden
Und durch Arbeit nimmer wollte
So wie wir sein Geld verdienen.

Tante Marie:

Immer nannte er sich Dichter,
Doch wir sagten's alleweile,
Daß dies nichts ist und nichts heißt.

Tante Augusta:

Immer wollte er studieren,
Immer nur in Büchern stecken,
Ja, so kommt es, denn da stehen
Meistens lauter schlechte Dinge
Und der Mensch fällt immer tiefer,
Wird selbst schlechter als ein Buch.

Oberrichter:

Auf zu Protocoll genommen
Ist die Aussage des Zeugen

(zu Unreiner gewendet.)

Und Unreiner hat schwerwiegend
Gegen ihn, den Angeklagten
Heute vor Gericht gesprochen.
Hat der Angeklagte selber
Etwas hier noch beizufügen?

(Udalrich verneint mit dem Kopfe.)

Der Vertheid'ger hat das Wort.

Der Vertheidiger:

In Fortsetzung meiner Rede,
Die ich gestern hier gehalten,
Muß ich offen es gestehen,
Daß es schwer ist zu vertheid'gen
Den Oskarden, der als Mörder
Vor dem hohen Richter steht.
Keine Antwort auf die Fragen,
Die ich oft an ihn gerichtet,
Er bleibt stumm als hätt' die Sprache
Vollends ihm geraubt die Zeit.
Doch den Richtern und Geschwor'nen
Lege ich an's Herz die Jugend,
Die mehr für den Mörder sprechen
Als selbst die Vertheid'gung kann.

Oberrichter: (zu den Geschworenen)

An die Herrn Geschwor'nen richte
Ich nochmals die strenge Mahnung,
Nur nach des Gesetzes Wortlaut
Und der Stimme des Gewissens
Zu verurtheil'n, zu befreien.

(Die Geschworenen ziehen sich für einen Augenblick zurück. Gemurrmel im Publikum auf der Bühne.)

Ruhe hier, sonst laß' ich räumen.

(Der Oberrichter liest eine kurze Weile in den Akten, dann kommen die Geschworenen aus der Nebenthüre, einer davon gibt dem Oberrichter eine Schrift.)

Oberrichter: (er steht auf, feierlich.)

Angeklagter hier, Oskarden,
Udalrich mit Vornamen,
Ist auf Aussage des Zeugen
Aurel, August Unreiner,
Und auf eigenes Geständniß,
Angeklagt auf Mord und Todschlag
An dem eig'nen alten Vater;
Ferner durch Verstocktheits Zeichen,
Ganz besonders durch den Umstand,
Daß nach Aussage des Zeugen

(auf Unreiner deutend)

Diese Mordthat vorbereitet,
Sohin mit Bedacht vollführet,
Und nach Aussage des Zeugen
Aurel, August Unreiner,
Auch der Angeklagte öfters
Mordversuche schon geplant
Und beim großen Kassendiebstahl,
Wieder nach des Zeugen Aussag,
Selbst die Hand im Spiele hatte,
Somithin Verbrechen, schwere,
Wie sie nur Verderbtheit denken
Und Verruchtheit üben kann,
Hat begangen und vollführet,
Ohne Reue und Gewissen:
Daraufhin wurde verurtheilt
Udalrich Oskarden heute
Einstimmig durch die Geschwor'nen.
Todesurtheil: Durch den Strang.

(Stimmen aus dem Publikum auf der Bühne.)

Bravo, Bravo.

(Die Richter und Geschworenen sind aufgestanden, Udalrich wird abgeführt. Der Vorhang fällt.)

II. Aufzug.

Scene: Eine waldige Gegend. In der Mitte der Bühne ein alter Eichenbaum. In demselben steckt ein Dolch. Der Mond strahlt hell durch die Blätter des mächtigen Baumes. Udalrich in Sträflingskleidern kommt hereingelaufen mit gefesselten Händen und bleibt vor dem Baume stehen. Um den Eichenbaum kann eine Art Rasenbank angebracht sein.

Udalrich:

Wodans Eiche. Diese Stätte
Will ich wählen für mein Ende,
Und was noch an Klagen übrig
Und in wildzerriß'nen Tönen
Meine Brust mehr als gefühlt,
Mehr als Laute sprachlich dienen

Und Gebete flehen können,
Wodan, hör' an heil'ger Stätte,
Höre mich geduldig an.

(Er kniet an der Rasenbank nieder und hebt die gefesselten Hände empor.)

Habe Dank für meine Rettung
Aus den düst'ren Kasematten,
Die Gefängnisse genannt.
War's ein Wunder, so war's deines,
War es möglich, nur durch dich.
Eingeschlossen und gefesselt
In dem Hause der Verbrechen,
Wo die Unthat sich verständigt
Und das Laster eingebürgert,
Wo die Schande eine Abart
Von Verdienst in Diebesaugen.
Doch du siehst in deine Herzen,
Du erkennst ob das Verbrechen
Auch durch eig'ne Schuld entstand,
Eig'ne Schuld, sie fordert Sühne,
Nimmer kannst du sie beschützen,
Ei'gne Schuld, sie fordert Tod,
Tod der Schande „durch den Strang",
Nimmer würdest du ihr währen,
Denn du bist das deutsche Recht.
Wodan, Dank für Deine Rettung,
Daß du nicht den fremden Richtern
Gönntest ihren Richterspruch,
Der da lautet: Durch den Strang.
Nochmals Dank. So steh ich auf.

(Er steht auf.)

Jetzt zu Euch, ihr Abgestorb'nen
In Walhallas Trautgefilden,
Vater, Mutter, Leonore,
Euer Sohn spricht, eh' er stirbt,
Hier an Wodans heil'ger Stätte.
Mein Vergehen, Vatermord,
O, wie furchtbar, o, wie schrecklich,
Blut will Blut und das Verbrechen
Will bezahlt sein, muß bezahlt sein
Durch den Rechenkünstler Tod.

O Leonore, theures Mädchen,
Leonore, meine Braut.
Meineid fordert tausend Flüche,
Er verläugnet seine Götter
Und er schändet die Altäre,
Wo die frohe Jugend blüht.
Ewiger Verdammniß Strafe!
Schweigend trage er den Lohn.
Doch, o Gott, o großer Gott,
Der du thronst in deinen Welten
Und erschufst durch deinen Willen,
Den kein Flug des Ird'schen ahnt, —
Sage du, allmächt'ge Gottheit,
Was für Strafe und Verdammniß
Hast du ausgeheckt im Jenseits
Für die giftigen Verführer,
Die, dem Schritt der Zeiten folgend,
Täuschend wechseln ihre Mittel,
Die, o daß es unwahr wäre,
Das Gesetz als eine Waffe
Brauchen für Vernichtungszwecke
Und in Tugend ihre Laster
Und in Unschuld die Verleumdung
Und in Wahrheit ihre Lügen
Täuschend kleiden vor Gericht!
Und die Ander'n, — Gacetero,
Dineron und sie, — das Weib, —
O, verkörpert in Entsetzen
Stellt sich meinem Geiste dar,
Warum Elend auf der Erde,
Warum das Verderben feiert
Seinen Sieg und seine Macht.
Sieh, das Menschliche wird schuldlos
Vor den Augen meiner Seele
Wo das Teuflische bestimmt.

(Er erblickt den Dolch.)

Dank dir Wodan für die Gabe
Der Erlösung von mir selbst.

(Er nimmt den Dolch und betrachtet ihn.)

Sei willkommen, blut'ger Mörder,

Sei gegrüßet, mein Genosse,
Ich und du, wir führen's aus.

(Etwas vortretend mit erhöhter Stimme.)

Mutter, Mutter, Vater, Vater,
Nehmt mich auf in euren Kreis!
Du, — Leonore, ha, wie wird mir,
Mich umweht ein kalter Schauer
Und doch Hoffnung noch im Herzen,
Sieh' ich komme Leonore,
Sei beruhigt treue Seele.
Ja, dort feiern wir Verlobung,
Große Hochzeit wird gehalten
In dem Todtenhaus der Zeit.

(Udalrich ersticht sich. Leonore erscheint als Geist. Sie geht über die Bühne, gleichsam als wollte sie Udalrichs Seele mit sich nehmen. Plötzlich erstrahlt die Eiche im Lichtglanz. Man hört entfernt singen.)

Die Nornen:

Selige Tage verschwundener Zeiten
Nahen im Festglanz, der irdischen Welt,
Fröhliche Schaaren weissagender Nornen
Künden aus Wodans strahlendem Zelt
Lokis Verderben und endlichen Tod
Und im kommenden Morgenroth
Die Befreiung aus Satans Klauen.
Kinder, Germanias Eichensprache
Ruft nach Wodans gewaltiger Rache,
Sehet es nahet im Sturme der Herr.

(Man hört gewaltiges Brausen.)

Nehmet die Herzen und füllet sie voll,
Heil! Dir Allvater, heil! hol, hol!

2. Auftritt.

(Wodan, der deutsche Götterkönig kommt, ihm zur Seite Holda, hereingefahren, bis in die Nähe der Eiche, wo Udalrich entseelt liegt. Während Wodan aus dem Luftwagen oder Schiffe steigt, verbleibt Holda, welche eine Spindel am Arme trägt, ruhig in demselben.)

Wodan:

Die Zeit schägt an, die Stunde naht.

(Er tritt in die Mitte der Bühne und ruft in den Wald hinein.)

Donar, Balder.

(Bei den Worten Donar und Balder schlägt eine wildkriegerische Spährenmusik ein, sobald Wodan Donar ruft, blitzt und donnert es, bei dem Worte Balder fährt ein Lichtstrahl durch den Wald. In demselben Momente sieht man Dineron, Gacetero und Mujera, als Teufel wie im 1 Akte, hereingejagt, vor den Füßen Wodans zusammenstürzen. Hinter ihnen erscheinen die mächtigen Gestalten Donars und Balders, in altgermanischer kriegerischer Rüstung. Balder das Sinnbild männlicher, germanischer Schönheit, blonder Lockenkopf, sowie Holda das Sinnbild weiblicher, germanischer Schönheit.)

Donar:

Wodan, sieh hier des Verderbens
Schwangergehende Gestalten,
Schwarz wie Roma's finst're Macht.
Dein Gebot, es ist vollzogen.
Dineron und Gacetero
Und auch sie, das schlechte Weib
Trügend durch der Schönheit Formen,
Zu den Füßen deiner Gottheit
Lege ich, Donar, dein Sohn,
Stolz mein Werk. Sie sind gerichtet.

Wodan: (auf Udalrichs Leiche hinsprechend.)

Nicht umsonst hast du gerufen,
Blutend Opfer dieser Teufel,
Denn die Zeit ist schon zu Ende,
Welche leidend unsre Gottheit
In Walhallas Gauen sah.

(Er spricht hinauf in die hell erleuchteten Wipfel des Baumes.)

Nornen, zeichnet ein die Rune
In die Rinde heil'ger Eichen,
Auf daß Deutschlands künft'ge Söhne
Ueb'rall finden diesen Spruch:
„Wodan lebt und will verzeihen,
Wodan lebt und will euch rächen;

Doch brecht einmal noch die Treue
Eurem Kaiser, eurem Gotte,
Schützt euch nimmermehr Walhallas
Tausendjähriges Geschlecht."

Balder:

Gib uns Licht von deinem Leben,
Gib uns Kraft von deinem Blute,
Und Jahrhunderte verschwinden
Wo Jahrtausende erhalten
Deinen Namen: Wodans Allmacht.

Donar:

Laß Walhallas große Heerschaar
Sammeln um dein mächtig Streitroß,
Krieg sei fortan deine Losung
Und das Blut aus Feindeswunden
Lösche unsren Racheburst.

Balder:

Seh sie an all' deine Kinder,
Blond gelockt und blau geäugt,
Alle deines Ursprungs Samen,
Alle deiner Lenden Kraft.

Donar:

Herr! gib frei dein Deutschland
Aus den Klauen böser Teufel,
Frei aus Satans Machtbezirken.
Wodans Name ist erstanden,
Wodans Macht hat stets beschützet,
Auf Befreiung warten sie.

Balder:

Deine Kinder, o Allvater,
Welch' ein herrliches Geschlecht.
In Berlin in München, Wien,
Ueb'rall lebt dein Vatername,
Und in Dresden auch und Leipzig,
Nun gar erst im Schwabenlande,
Jede Schwäbin Holda's Abbild,

Wo ein Schiller und ein Uhland
Deine Göttersprache führten,
Ueb'rall ehrt man dich auf's Neue
Und die fremden Götzendiener
Weichen, wenn du Deutschland rufst.

Wodan:

Was die Zeit von uns erheischet,
Was nothwendig zu vollbringen,
Muß geschehen, wird vollbracht!
Noch zu richten gibt es hier,
Einen, der für Satans Küche
Selbst zu schlecht, zu unrein ist.
Hört, sie kommen meine Zwerge,

(Nach und nach kommen Zwerge mit langen Bärten und Lanzen, die bedeutend größer sind als sie selbst, herein, dann Unreiner, gefesselt und in großen Seilen eingedreht, hinter ihm schlie;en wieder Zwerge den Zug. Anführer ist Mimir, der zukunftschauende Berggeist.)

Bringen ihn gefesselt ein.
Mimir that wie ihm befohlen.
Richten will ich den Hallunken,
Der nicht werth des Todes ist.

Mimir:

Eingebracht,
Wie bedacht,
Haben wir
Zwerge, Dir
Diesen Schelm,
Diesen Schuft,
Wie befohlen
Ihn zu holen
Und zu halten
Die Gewalten,
Welche Leben
Ihm gegeben,
Daß du richten
Und vernichten,
Deinen Willen
Kannst erfüllen.
Schütze Wodan jederzeit
Vor Unreiners Schlechtigkeit
Deine Menschen, die dich lieben,

Deine Kinder, die vertrieben,
Daß der deutsche Eichenwald
Deinen Namen wiederhallt,
Geister — rufen,
Meister — schufen,
Wodansvoll,
Heil! Hol, Hol!

Wodan: (zu Unreiner gewendet.)

Hier dein Werk, verruchter Unhold,
Und hier Wodan, der dich richtet.

(mit veränderter Stimme.)

Todeshauch sind Deine Lügen,
Giftpest deine Freundschaftsworte
Und dein Herz, des Unglücks Haus,
Härter als der Berge Felsen,
Finst'rer als des Urwalds Dunkel,
Tückisch'er als der Schlange Biß.

(mit wieder veränderter Stimme zu den Zwergen gewendet.)

Zwerge hört, was ich befehle,
Ihr vollzieht des Urtheils Strafe.
Bindet ihn auf hohem Felsen,
Dort wo Geier ihre Heimath
Und des Himmels Raubgethier
Gierig lechzt nach seiner Beute.
Von des Morgens heller Frühe
Bis zum späten Abenddunkel
Werden Geier ihn zerfleischen,
Reißen Stück für Stück vom Leibe,
Doch nicht tödten sollen sie.
Nach dem letzten Abendroth
Heilt ihr seine frischen Wunden,
Gießt ihm ein den Bergesgeist,
Den aus Kräutern ihr gebrauet,
Daß sein Leben ihm erhalten
Täglich bleibe für die Qualen
Der Zerfleischung durch des Himmels
Rachedurstend Raubgeflügel.
Heulen soll er, weinend flehen
Und so lang soll dies geschehen,

Bis wir Lucifer, den Alten,
Eingefangen und vernichtet;
Der uns einstens selbst als Teufel
Ausgegeben und gezeichnet
In den Augen unſ'rer Kinder,
In Germaniens Herzenssöhnen,
Und vergiftend die Erinnerung
An die alten Heiligthümer,
Unser Volk abhängig machte
Für die Zwecke röm'scher Götzen,
Für Gesetze fremder Richter,
Vorbereitend das Jahrtausend
Für den Anfang des Verfalles,
Für das Ende deutscher Macht.

(Holda steigt herab in die Mitte der Bühne und spricht oder singt.)

Holda:

Hell erklingen meine Töne
Für Walhallas Urgeschlecht,
Sammelt euch, ihr Wodanssöhne,
Auf zum Streite, zum Gefecht.
Holda schreitet mit den Frauen
Euch voraus in dieser Zeit,
Um im Geiste zu erschauen
Deutschlands volle Herrlichkeit.
Doch so lange unbezwungen
Satans Höllengeistermacht,
Rüstet wie die Nibelungen
Für Walhallas Ehrenschlacht.

Donar:

Sieh', Allvater, dort im Dunkel
Leuchtet Lucifer's Gesicht,
Hell in Wuth sind seine Züge,
Weil getödtet seine Söhne,
Weil vernichtet sie, Mujera,
Seines Herzens heißer Liebling.
Auf zum Kampfe, blast das Horn,

(Man hört Hornrufe.)

Fürchte Satan, Wodans Zorn.
Zitt're, den der Sieg ist uns.

(Man sieht von ferne Lucifer's hellrothes Gesicht aus dem Walde leuchten.)

Balder:

Seht Walhallas Helden kommen,
Frisch gerüstet für die Ehre
Und bereitet für die Schlacht.

(Man sieht die Bühne sich füllen mit Helden in altgermanischer Rüstung.)

Mimir:

Auch wir Zwerge
Deiner Berge
Werden reiten
Um zu streiten
Durch die Sturmnacht
Deiner Schlacht,
Alles steht,
Alles fleht,
Auf zum Kriege,
Auf zum Siege,
Freudevoll,
Heil, hol, Hol.

Wodan:

Nun, wohlan, es sei beschlossen,
Und gewähret euer Wunsch.
Eh' noch diese Nacht vorüber
Ziehen wir zum großen Kampfe
Wider Lucifers Geschlecht.
Tausend Jahre sind verstrichen
Seit dem kummervollen Ende
Uns'rer ruhmgekrönten Macht.
Locki, einst an Wodans Seite,
Gleichgestellt im Götterrathe,
Mitgenosse in Walhalla,
Uebte einen fluchbelad'nen,
Ungeheueren Verrath.
Tausendjahrelange Kämpfe
Wider ihn und seinen Anhang
Zehrten auf die Himmelskräfte,
Die in Wodans Urgeschlechte
Für Germaniens Glück und Heil,
Aus des Füllhorns reichen Gaben
Deutsche Tugenden gespendet.

Tausend Jahre sind verflossen,
Daß wir mit uns selbst im Kriege
Unsre schutzbedürft'gen Kinder
Den Gefahren preisgegeben,
In Abhängigkeit zu kommen,
Und durch Lokis Hochverrath,
Fremde Götter ihre Herrschaft,
An die Stelle deuscher Eichen
Welschem Lorbeer die Altäre
Ihrer Knechtschaft aufgedrungen.
Doch besiegt ist Lokis Anhang
Jetzt für immer und ein Ende
Hat der Kampf und die Parteiung
In Walhallas Göttersitzen.
Darum ist die Zeit erschienen
Hell im Lichtglanz neuer Hoffnung,
Die im Zukunftssehertone
Mir den großen Sieg verheißt.
Rüstet euch zum Waffengange
Wider jene Riesenschlange,
Die uns Idafeld verwehrt.

(Während der Vorhang fällt, singen die Nornen.)

Selige Tage verschwundener Zeiten
Nahen im Festglanz, der irdischen Welt,
Fröhliche Schaaren weissagender Nornen
Künden aus Wodans strahlendem Zelt.

Schluß.

Druck von G. Schuh & Cie., München.

Bög

Plazer, Victor von

Die Oskarden Trauerspiel in 5 Acten

München 1897